

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expeditoren, Neue Wapenstr. 1/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92,
wo keine Post am Orte M. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur
Kolonialrat oder deren Stellvertreter
25 Wapenstr.
für Arbeitsmarkt, Verzeichnisse und
Beratungsbüro
16 Wapenstr.
Kundenzentrale
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 172.

Breslau, Dienstag, den 26. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Christliche Gewerkschaftsführer als Parlamentarier.

Seit 1907 sitzt im Deutschen Reichstag ein halbes Duzend Abgeordnete, die sich als Mitglieder der christlich-nationalen Arbeiterbewegung bezeichnen. Fünf davon gehören dem Zentrum an, einer rechnet sich zur Wirtschaftlichen Vereinigung. Es sind ehemalige Arbeiter, die durch ihre Tätigkeit für die christliche Gewerkschaftsbewegung zu Namen, Ansehen und Anhang und durch den wachsenden Einfluss der christlichen Gewerkschaften innerhalb des Zentrums auch zu ihrem parlamentarischen Mandat gekommen sind. Das hat sie in eine Doppelstellung gebracht. In ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftsführer sind sie auf die Arbeiterinteressen verpflichtet, denn die christlich organisierten Arbeiter wollen ihre Gewerkschaftsbeiträge nicht umsonst ausgeben haben und trotz gelegentlicher Seitensprünge können die christlichen Gewerkschaften sich heute gar nicht mehr anders halten, als indem sie den Klassenkampf, den sie grundsätzlich verwerfen, praktisch recht eifrig ausüben. Als Parlamentarier dagegen müssen die christlich-nationalen Arbeitervertreter die Politik arbeiterfeindlicher Parteien mitmachen. Nicht die fünf Proletarier in der ultramontanen Reichstagsfraktion bestimmen die Politik des Zentrums, sondern die hundert anderen Fraktionsmitglieder, die Herzöge, Fürsten und Grafen, die Großgrundbesitzer und Unternehmer, die Prälaten und Advokaten. Und genau so wie 1902 der einzige Arbeitervertreter im Zentrum mit seiner Fraktion für den Zolltarif stimmte, genau so stimmten 1909 die fünf Arbeitervertreter im Zentrum mit ihrer Fraktion für die Reichsfinanzreform. Und sollten die christlichen Arbeiter zehn aus ihren Reihen in den Reichstag bringen, wird es auch nicht anders sein. Das Zentrum hält auf Disziplin, namentlich bei den armen Schlußgliedern von christlichen Arbeiterführern gegenüber, und diese selber sind viel zu sehr zur Unterordnung erzogen, als daß sie wagten, wider den Stachel zu läsen.

So gewährt denn die christliche Gewerkschaftsbewegung das erbauliche Schauspiel eines Wagens, an dem ein Pferd, das gewerkschaftliche, nach vorwärts, das andere Pferd, das politische, nach rückwärts zieht. Und noch erbaulicher als dieses Schauspiel ist das Bemühen der Leiter dieses sonderbaren Gespanns, der Welt nachzuweisen, daß dies die beste Art ist, den Wagen ans Ziel zu bringen. Diesen Versuch unternimmt der Generalsekretär Hegewald in seinem Geschäftsbericht, den er soeben über den Stand und die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909 veröffentlicht. Durch die Reichsfinanzreform, so heißt es da, sei die christliche Gewerkschaftsbewegung verhältnismäßig stark in den Streit der politischen Parteien gezogen worden. Diese Vorgänge seien von dauernder und grundsätzlicher Bedeutung und deshalb solle die Frage der politisch-parlamentarischen Vertretung der Interessen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung einmal eingehend gewürdigt werden. Diese Würdigung fällt folgendermaßen aus:

Man rede gewöhnlich von christlichen Arbeiterabgeordneten und glaube, daß die im Reichstage sitzenden Mitglieder der christlichen Gewerkschaften die Anwesenheit für ihr Verhalten im Parlament, wenn es sich um Arbeiterfragen handle, von ihren Organisationsverhältnissen zu beziehen hätten. Dazu sei die Möglichkeit aber nur gegeben bei dem Vorhandensein einer christlichen Arbeiterpartei. Eine solche fehle aber und werde in Deutschland auch nicht aufkommen. „Gehören aber — heißt es dann weiter — Mitglieder der christlichen Gewerkschaften den vorhandenen bürgerlichen Parteien an, so können sie, von den für die Arbeiterbewegung grundsätzlichen Fragen abgesehen, nicht immer in den politischen Situationen, die dem extremen Arbeiterklassenstandpunkt nicht zugehen, ihre eigenen Wege gehen. Ein solches Verhalten hätte und würde sich auf die Dauer keine bürgerliche Partei gefallen lassen. . . . Dann darf man sich auch nicht einbilden, daß etwa Abgeordnete, die bei unangenehmen Situationen stets außerhalb der Reihe stehen oder sich vorbeizubewegen versuchen, zu parteipolitischen oder parlamentarischen Einflüssen gelangen könnten.“

Aus dem Christlich-nationalen in verständliches Deutsch übersetzt, heißt das: die fünf christlichen Arbeitervertreter im Zentrum müssen tanzen, wie die Herren Grafen, Oberlandesgerichtsräte und Prälaten pfeifen. Sie können in den „für die Arbeiterbewegung grundsätzlichen Fragen“, aber nicht in „Situationen, die dem extremen Arbeiterklassenstandpunkt nicht zugehen“, ihre eigenen Wege gehen. Welcher Art diese Fragen“, wo sie ihre eigenen Wege gehen dürfen, und die „Situationen“, wo sie es nicht dürfen, eigentlich sind, verrät der Herr Generalsekretär nicht. Ohne Zweifel gehören z. B. der Zolltarif, die Reichsfinanzreform, die Abschaffung des preussischen Wahlrechts und ähnliche Dinge nicht zu den Fragen, die für die Arbeiterbewegung von „grundsätzlicher“ Bedeutung sind, in ihnen kommt vielmehr der „extreme Arbeiterklassenstandpunkt“ zum Ausdruck. Und deshalb hatten hier die christlichen Arbeitervertreter nicht das Recht, ihre eigenen Wege zu gehen, sie mußten bei der Stange bleiben und so stimmen, wie es dem „extremen Klassenstandpunkte“ der Gelehrten im blauschwarzen Block paßte, mochte dabei auch das Arbeiterinteresse in die Wunden gehen.

Der Herr Generalsekretär fühlt wohl selber, wie schwach es mit dem Versuch bestellt ist, das parlamentarische Verhalten der christlichen Arbeitervertreter zu rechtfertigen; er lenkt denn auch sehr bald von der Hauptfrage ab und läßt wissen, daß es überhaupt für die christliche Arbeiterbewegung

nicht darauf ankomme, großen Einfluss in den Parlamenten zu gewinnen, viel wichtiger und bedeutamer sei, daß ein „sozialer Umbauungsprozess“ herbeigeführt werde und das werde um so mehr gelingen, je mehr die christliche Arbeiterbewegung Massenbewegung werde.

„Einsweilen — so heißt es — konzentrieren die christlichen Gewerkschaften einmal ihre Kraft auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. In dem Maße, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung Massenbewegung wird, steigt ganz von selber auch ihr Einfluss im öffentlichen Leben, dann wird er zweifellos auch nach den verschiedenen Richtungen hin noch weit mehr als bisher zu Gunsten der lohnarbeitenden Klassen in die Waagschale geworfen werden.“

Das kommt auf das Eingeständnis hinaus, daß die christlichen Gewerkschaften mit der politischen Tätigkeit ihrer sogenannten Arbeitervertreter in den Sumpf geraten sind, daß sie bei dieser Art, die Interessen der Arbeiter zu wahren, den Rest des Kredits, den sie bei einem Teil der gläubigen Arbeiter noch haben, vollends einbüßen werden. Darum warnt der Herr Generalsekretär vor der „Ueberschätzung der parlamentarischen Tätigkeit und mahnt zur „Sammlung größerer Massen und zur Konzentration der Kräfte auf die gewerkschaftliche Arbeit“.

Wir sind gewiss, daß auch diese Selbstbeschränkung die christlichen Gewerkschaften nicht auf die Höhe bringen wird, die sie so sehnlichst erstreben. Die Arbeiterbewegung verlangt heute ganze Männer, die, ob sie nun mehr der politischen oder mehr der gewerkschaftlichen Tätigkeit obliegen, doch das große Gesamtziel, die restlose Befreiung der Arbeiterklasse aus der wirtschaftlichen und geistigen Not, nicht aus dem Auge verlieren. Solche Männer gedeihen nicht im christlichen Lager, und daher wird die Entwicklung über dieses Gebilde der Dynamik, das sich christlich-nationaler Arbeiterbewegung nennt, hinweggehen.

Politische Uebersicht.

Um Wassermann.

Die „Uebelungentreue“ der Nationalliberalen zu ihrem Führer Wassermann hat lange auf sich warten lassen. Seit Monaten hagelten in der konservativen Presse die Angriffe auf den nationalliberalen Führer nieder, ohne daß in den nationalliberalen Blättern ein Versuch der Abwehr unternommen worden wäre. Als dann vor etwa 14 Tagen die „Kreuzzeitung“ ihr Palast blies, schien es, als ob sich die nationalliberale Partei schweigend in das Schicksal fügen wolle, ihre Führer von den konservativen Drahtziehern einsetzen und absetzen zu sehen. Dann endlich begannen sich leise einige Stimmen zu regen, die gegen Wassermanns Entlassung aus den Diensten der nationalliberalen Partei protestierten. Der Mannheimer Generalanzeiger erklärt sogar, wie schon gemeldet:

Die Frage des Reichstagsmandats für Wassermann werde, soweit die Partei im Lande und die Fraktionsgenossen dabei mitwirken können, befriedigend gelöst werden. Alle Behauptungen über eine Unzulänglichkeit Wassermanns hätten ihren Ursprung in schlummernden Wunden ihrer rechtsnationalliberalen und konservativen Autoren und verfolgten den Zweck, eine Spaltung und Rechtsabweichung der nationalliberalen Partei herbeizuführen. Aus diesen Gründen solle Wassermanns Mandatsmündigkeit erzwungen werden. Diese liege nicht vor. Die Freunde, die mit dem Sturze Wassermanns die nationalliberale Partei der Kartellpolitik geistig machen wollten, hätten sich zu früh geirrt.

Also gegenüber der bestimmten wochenlang unabweisbar gebliebenen Meldung der „Kreuzzeitung“, daß Wassermann nicht wieder kandidieren und sich von der Politik zurückziehen werde, verichert das Organ der badiischen Nationalliberalen, Wassermann sei gar nicht mandatsmüde und werde als Kandidat wieder aufgestellt werden. Dieser offenbare Widerspruch läßt sich nur so erklären, daß die „Kreuzzeitung“ ihre Informationen aus dem Berliner Zentralbureau der Nationalliberalen bezieht, während der Mannheimer „Generalanzeiger“ von Wassermann selbst und seinen nächsten badiischen Freunden informiert wird. Daß Wassermann bei den kommenden Reichstagswahlen in einem badiischen Kreise kandidieren will, der zur Zeit im Besitz des Zentrums aber für die Nationalliberalen aussichtsreich ist, wurde schon vor längerer Zeit mehrfach behauptet.

Jedenfalls ist der Fall Wassermann ein neuer Beweis für die Zerfahrenheit, die in der nationalliberalen Partei herrscht. Die einflussreichen Industriellen des Westens, die Juliusfürmer, wollen die nationalliberale Partei einfach zu einer Filiale der Konservativen machen, während ein anderer Teil die Fühlung mit der Fortschrittspartei nicht aufgeben will. Um das Verhältnis zur Fortschrittspartei, nicht zur Sozialdemokratie handelt es sich diesen jugendliberalen Elementen in erster Linie, denn Stimmen, die für die Stichwahlunterstützung von Sozialdemokraten eintreten, sind außerhalb Badens recht selten. Gelingt es den Nationalliberalen nicht, bald in dem fürchterlichen Durcheinander einigermaßen Ordnung zu schaffen, so werden ihre Wahlausichten schlechter als je sein. Der Uebergang einer stillen Reihe nationalliberaler Mandate in sozialdemokratischen Besitz wird sich auf keinen Fall vermeiden lassen. Ersatz könnte nur durch einen konzentrischen Angriff auf die konservativen Stellungen gewonnen werden, wie der Fall Enderle beweist. Einen solchen Angriff verhindert zu haben, dürfen sich die konservativen Praktiker heute schon

rühmen und an diesem entscheidenden Ergebnis wird auch dadurch nichts geändert, daß Herr Wassermann irgendwo in seiner badiischen Heimat in Ausgebirge kommt.

Katholische Arbeiter gegen Bischof Henle.

Wegen seines Wortes „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, wird der Regensburger Bischof und Reichsrat v. Henle nun auch von dem Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine in aller Eyrerbildung heftig angegriffen. Das Blatt schreibt:

„Wer mit den Worten „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“, sagen wollte, niemand darf in seinem Stande emporkriechen, selbst nicht mit erlaubten Mitteln aus niedrigerem Stande einem höheren aufsteigen, der ist unchristlich durch und durch, denn er steht im Gegensatz zu den Fundamentallagen des Christentums und zu der christlichen Praxis in allen Jahrhunderten. Ein anderer Satz des Herrn Bischofs ist uns noch unverständlicher geblieben, denn er sagte: „Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage jahrhundertlang nicht beschäftigt.“ Wenn mit dem Satze, so wie er da steht, behauptet wird, das Christentum habe sich jahrhundertlang nicht sozial befaßt, so müssen wir dem mit allen christlichen Sozialpolitikern, insbesondere mit dem großen Bischof Ketteler ganz entschieden widersprechen.“

Aber das geht doch nicht. Ein Bischof ist nach katholischen Begriffen mit ganz besonderer Weisheit und ganz besonderer Autorität ausgestattet und wenn ein solcher sagt „Knecht muß Knecht bleiben“, dann sollte sich ein katholischer Arbeiter deshalb nicht auflehnen. Sonst gibt es Höllestrafen!

Unglück in der Liebe — Glück vor Gericht.

Der Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 129 in Graudenz Hans Graf zu Pfeil und Klein-Ellguth hat vielleicht nicht viel Glück in der Liebe, aber er hat ungewöhnlich viel Glück vor Gericht. Zwar fehlte es ihm auch bei den Frauen nicht gänzlich an Erfolgen. In Bremen konnte er sich mit einer reichen Erbin verloben; er heiratete dann die sehr wohlhabende Tochter Stephanie des Geheimen Hofbaurats Heim und nach der Scheidung die gleichfalls gut situierte Baroness v. Beyer aus Mittau. Aber die Bremer Verlobung ging zurück und die beiden Frauen rissen aus. So steht Graf Pfeil da, ein einlaubter Stamm. Ob er seine Kinder aus erster Ehe, um die er mit erstaunlicher Hartnäckigkeit kämpft, behalten wird, ist auch noch fraglich, obgleich die merkwürdige Geschichte des gräflichen Hauptmanns in Preußen spielt. Jedenfalls, in Liebe und Ehe schwankte Graf Pfeil zwischen Erfolgen und Enttäuschungen.

Aber vor Gericht verließ den gräflichen Hauptmann, wie das „V. Z.“ treffend konstatiert, sein ungewöhnliches Glück keinen Augenblick. Vom Kriegsgericht in Thorn, wo es sich um die Auseinandersetzung mit seiner ersten Frau handelte, wurde Graf Pfeil überhaupt freigesprochen. Gestern, als es sich im wesentlichen um die Mißhandlung seiner zweiten Frau, aber auch um Mißbrauch der Dienstgewalt, Bedrohung und Diebstahl handelte, kam er mit fünf Tagen Stubenarrest davon. Daß Graf Pfeil seine zweite Frau wirklich mißhandelt hatte, stand fest. Aber das Gericht nahm nur „einfache Körperverletzung“ an, für die kein Strafantrag gestellt war. So mußte Graf Pfeil freigesprochen werden. Bei der Aneignung der Zeitungen in einem Cafe hatte dem gräflichen Hauptmann wieder das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt, sodaß ihn das Gericht wegen dieses Delikts gleichfalls freisprechen mußte. Den Burschen Schröder hat Graf Pfeil allerdings mit dem Kopf gegen den Schrank gestoßen und sonst bedroht. Aber es ließ sich leider nicht erweisen, daß er es „vorsätzlich“ getan hatte. Dafür konnte er endlich verurteilt werden, aber wegen seiner „hochgradigen Erregung“ nur zu fünf Tagen Stubenarrest. Das Gericht war machtlos.

Der einfache Staatsbürger, der weber Graf noch Hauptmann ist, fragt sich verwundert, was wohl dem Burschen Schröder für eine Strafe zukünftig werden wäre, wenn er in „hochgradiger Erregung“ umgekehrt gemacht hätte. Oder was ein armer Teufel vom Gericht zu gewärtigen hätte, wenn er in einem öffentlichen Lokal die Zeitungen, die seinen Stiefbrief enthalten, herausreißt. Oder ob auch, wenn ein roher Patron aus dem Arbeiterlande seine schwangere Frau mißhandelt, der Antrag des Staatsanwalts gefehlt hätte. Aber wir bewundern auch in diesem Falle die Krone der besten aller Welten, den preussischen Offizier, und sagen nur, daß Graf Pfeil vor Gericht ein geradezu unheimliches Glück hat.

Der Vater hat alles vertrunken! Der unverständige Augur der „Nordb. Allgem. Zeitung“ auf den deutschen Arbeiterstand weckt die Erinnerung an einen bezeichnenden Vorfall, der sich vor mehreren Jahren im Reichstag ereignete und damals große Aufregung hervorrief. Am 5. Dezember 1901 hielt Bebel eine große Rede gegen den neuen Zolltarif und zog zur Schilderung des Elends, das in den Massen des arbeitenden Volkes herrschte, eine kleine wahre Geschichte heran, die kurz zuvor in der „Köln. Volkszeitung“ erzählt worden war. Ein Lehrer hatte in der Schule die Kinder gefragt, wer von ihnen in den Himmel kommen möchte. Darauf meldete sich ein kleiner schmachtiger Junge und sagte, er wolle sehr gerne in den Himmel kommen, denn dann hätte er keinen Hunger mehr. Die Stimmung aller

meiner Ergriffenheit, die während der Erzählung Nebel herabfiel, wurde plötzlich durch den schrillen Zwischenruf von rechts unterbrochen: „Der Vater hat wohl alles verdrunken.“ Die Sozialdemokraten sprangen von ihren Sitzen auf und protestierten mit schrillen Pfui-Aufen. Nebel aber sagte zu dem Zwischenrufer, dem kontervaativen Grafen Arnim, gewandt: „Mein Herr, das ist eine Infamie! Der Herr lacht, das ist eine Gemütskrankheit.“ Für diese Äußerung wurde er nach Schluss seiner Rede vom Präsidenten Grafen Vallasien zur Ordnung gerufen, wobei der Präsident jedoch zugab, daß Nebel vom Grafen Arnim schwer provoziert worden sei. Spätere Nachforschungen ergaben, daß der vom Grafen Arnim, einem schwerreichen schlesischen Grundbesitzer, aufs Geratewohl verleumdete Arbeiter ein nüchtern und fleißiger Mann war, der ganz unverdächtig ins Elend geraten war. Der Herr Graf versuchte, sich kavaliermäßig, die peinliche Sache aus der Welt zu schaffen, indem er der nolleidenden Familie ein kleines Geldgeschenk übermies, sein Wort aber blieb in Erinnerung und spielte im Wahlkampf von 1908 keine geringe Rolle.

Heute hat Graf Arnim die Genugtuung, daß sein Ausspruch von damals zum leitenden Grundgedanken der Weimarer Regierungspolitik geworden ist. Wenn Frauen und Kinder hungern, sind die Väter daran schuld, die alles verdrunken. Durch solche Uebertragung der Arminischen Weisheit aus der Einzelsache in die Millionenmehrzahl löst man die soziale Frage spielend.

Zentrum gegen Reichstagswahlrecht! Der Sohn des Zentrumsführers Peter Spahn, Prof. Martin Spahn, der dieser Tage als offizieller Zentrumskandidat für die Reichstagsersatzwahl im Kreise Warburg-Höfster aufgestellt wurde, veröffentlicht in der katholischen Zeitschrift „Hochland“ einen Aufsatz, in dem er „Preußens Eigenart“ als Gegenmittel gegen den „demokratischen Geist“ feiert und den förmlichen Untergang der Welt prophezeit, wenn das Reichstagswahlrecht in Preußen „im Sturme“ eingeführt würde. Wörtlich schreibt er:

Wenn Preußen morgen dahinschwände, wir würden es schwer vermessen. Gewiß entspricht die Staatsform des Reiches dem deutschen Volkstempfen mehr als die des preussischen Staates. Der demokratische Geist, der im Reiche weht, ist der Bevölkerung genehmer als der bürokratisch-autoritäre Preussens. Ränne aber jezt ausschließlich zur Herrschaft, so würde sich die Bevölkerung bald bewußt werden, daß auch ihm schwere Mühen anhaften. Heute leidet sie nur deshalb nicht unter ihnen, weil Preussens Eigenart sie ansieht. In Wahrheit stehen in Deutschland die erst am Beginn ihrer Anstrengungen, welche die Massen „vollstieren“, sie zur regelmäßigen und aufmerksamen Wahrnehmung der öffentlichen Pflichten anleiten wollen. Ihr Erfolg steht noch obllig in Frage. Ließen sie zeitig durch die revolutionäre Gesinnung Preussens gestärkern und helfen ihnen aus falscher Werterschätzung bloßer Verfassungskonventionen gar dabei, so würde das deutsche Volk, der echte Bürgerinn und das gleiche Recht aller den meisten Schäden davon leiden. Mit Preußen ständen alle Einzelstaaten in den Staub. Zwänge der Radikalismus heute dem preussischen Staat das Wahlrecht des Reichstags im Sturme auf, erschütterte er ihn dadurch bis ins Mark.

So schreibt der neueste Zentrumskandidat als gehorsamer Sohn auf Bestellung des Paps, der sich durch kleine Geschenke die Freundschaft des Herrn v. Seydewitz erhalten will. Dem ist das professorale Geschwätz von der Unreife des Volkes, mit dem die Reaktionen seit je ihren geistigen Haushalt bestreiten, geradezu Goldes wert. Wenn selbst Martin Spahn von der Einführung des Reichstagswahlrechts das Ende Preussens erwarten, dann können ja die Geheimräte bei der Ausarbeitung der neuen Wahlrechtsvorlage gar nicht vorichtig genug sein!

In den Landtagswahlen 1908 aber schrieb die elende, verlogene Zentrumsbande in ihren Flugblättern: „Wer will, daß das veraltete preussische Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ersetzt wird, wie es sich seit drei Jahrzehnten im Reiche bewährt

hat, der gebe seine Stimme am 3. Juni 1908 den Wählmännern der Zentrumspartei.“

„Wohl zu schlafen.“ Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer folgende Notiz:

„Es herrscht soeben eine große sommerliche Stille, auf allen Gebieten von Handel und Wandel nicht weniger als auf dem der Politik, sofern diese sonst in arbeitsamen Ereignissen und in fest umschriebenen Vorkursungen zu Tage tritt. Die Erörterung in den Zeitungen beschränkt sich auf mehr oder minder weit hergeholt akademische Themata und auf Kombinationen über allmögliche Gestaltungen; oder man läßt sich die Beziehungen der Parteien zueinander zu diskutieren. Alle diese Vorkursungen können indessen ein unmittelbares und allgemeines Interesse um so weniger beanspruchen, als neue und besonders bemerkenswerte Gedanken dabei nicht aufstehen.“

Man gewinnt fast den Eindruck, als ob Herr v. Bethmann-Hollweg auf einer Seite liegen, seinem Volksjournalisten diese Weisheit diktiert und sich dann auf die andere Seite gelegt hat, um weiter zu schlafen. Schließlich ist das auch nicht zu bedauern, denn wenn unsere verantwortlichen Regierungsmänner schlafen, dann richten sie wenigstens kein Unheil an.

Im Zeichen der Sparsamkeit. Wilhelm II. hat den General der Kavallerie v. Buel aufbraucht, sich mit vier anderen Offizieren nach Chile zu begeben, um die deutsche Regierung bei der im September stattfindenden Hundertjahrfeier der chilenischen Unabhängigkeit zu vertreten. Wilhelm II. bezahlt die Kosten, die durch diese seine Anwesenheit entstehen, natürlich nicht selbst, vielmehr müssen sie aus Steuermitteln gedeckt werden. Die Kosten für diese Deputation werden mit Rücksicht auf die weite Entfernung ganz enorme sein. Eine Notwendigkeit dafür, daß deutsche Offiziere zu Repräsentationszwecken eigens nach Chile reisen, ist beim besten Willen nicht einzusehen. Das Deutsche Reich hat bei der chilenischen Republik keine ständige Vertretung, die, ohne daß weitere Kosten entstehen, die Vertretung des Deutschen Reiches auch bei diesem Anlaß übernehmen könnte, ja, in Wirklichkeit dazu berufen ist. Wohin soll das führen, wenn bei allen möglichen Anlässen deutsche Offiziere in der ganzen Welt herumgeschickt werden. In der Budgetkommission ist man befreit, am Militärämet zu streichen, eine einfache Anordnung des Kaisers kann aber diese ganze Sparsamkeit der bürgerlichen Parteien mit einem Schläge wieder über den Haufen werfen. Es wird notwendig sein, im nächsten Winter mit dem Kriegsminister über diese Verwendung der Steuergelder ein ganz ernstes Wort zu reden.

Der deutsche Gastwirtstag nahm zur Reichsversammlung eine Entschließung an, in der er zwar anerkennt, daß der Gastwirtstand eine keine Verbesserung enthält, aber bedauert, daß der Gastwirtstand bei der Unfallversicherung nicht zum Handwerksstand gerechnet und dann in die Versicherung einbezogen werde. Auch wird gegen die beabsichtigte Einrichtung der Versicherungs- und Oberversicherungskämter protestiert. Verbastete Meinungsverschiedenheiten seien bei der Erörterung über die Einrichtung von Gastwirtsämtern. In einer Erklärung wurde schließlich beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, weitere Schritte zur Errichtung solcher Ämtern zu unternehmen. Gegen die Wohlfahrtseinrichtungen (Speiseshallen und andere) wurde eine Resolution Frankfurt a. M. angenommen, nach der Schritte beim Reichstag gegen diese Einrichtungen unternommen werden sollen. (Seht reaktionär!) Beschlossen wurde dem Hansabunde korporativ beizutreten. Als Ort der nächsten Tagung wurde Kassel bestimmt.

Das Kriegsschiff, das die deutschen Frauen dem Reich leihen wollen, wird noch lange auf sich warten lassen. Aus der Tagung des Flottenbüros deutscher Frauen in Heidelberg hatte die Ortsgruppe Darmstadt einen Antrag gestellt, schwimmende Sanatorien zu schaffen, auf denen Beamte und Mannschaften der Kolonien sich von etwaigen Krankheiten erholen können, ohne in die Heimat reisen zu müssen. Frau Rumpel begründete den Antrag damit, daß er etwas Erreichbares bewirke. Wenn man ein Kriegsschiff bauen wolle, so koste das 40 Millionen. Für diese Zwecke habe der Frauenausschuß nach fünfjährigem Bestehen noch keine halbe Million beisammen. Wenn die Sammlungen so weiter gehen, könne man 200 Jahre sammeln, ehe die 40 Millionen erreicht seien. Frau Ministerialrat v. Kumpfer-München wandte sich gegen den Antrag. Man müsse den großen Heilen der Gräberin des Flottenbundes deutscher Frauen treu bleiben, wenn die Ergebnisse der Sammlungen auch zunächst nicht betriebend seien. Der Antrag Darmstadt wurde schließlich gegen wenige Stimmen abgelehnt. Es wird also weiter gesammelt.

Die bayerische Steuerreform. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat dem für die laufende Finanzperiode vorgeschlagenen Steuerzuschlag von 22 Prozent seine Zustimmung erteilt.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, diesen Steuerzuschlag von 22 Prozent zu verkleinern, daß die kleineren und mittleren Einkommen weniger belastet werden, wurde vom Zentrum abgelehnt.

Der Steuererhebungs-Ausschuß der Reichstagskammer hat den Einkommensteuerzuschlag um den Fünftel von 3 Prozent nach den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten angenommen. Die Zustimmung der Mehrheit des Reichstags kann als gesichert gelten.

Der Magistrat von Berlin ist Blättermeldungen zufolge dem Beschluß der Stadtvorordnetenversammlung beigetreten, beim Kultusminister von neuem dahin vorstellig zu werden, daß die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlich sei.

Nachwahl in Frankfurt-Lebus. Endlich hat sich die Regierung dazu bequemt, den Termin für die Ersatzwahl im Wahlkreis Frankfurt-Lebus festzusetzen. Wie uns aus Frankfurt berichtet wird, findet die Wahl am 15. September cr. statt. Die Verordnung des Ministers ist hier also nicht eingehalten worden.

Immer wieder Wasserfall. Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht in ihrer Sonntagsnummer eine Aufschrift aus national-liberalen Kreisen, in der erklärt wird, daß Wasserfall seiner Partei keinen Gefallen tue, wenn er sich noch weiter in den Schleier der Undurchsichtigkeit hülle.

Der Ruf: Die Jungliberalismus! Die Reichsnationalliberalismus ist von Tag zu Tag feindseliger, und die Meinung, daß die Nationalliberale Partei in der Tat vor einer Spaltung steht, wird dadurch immer stärker befestigt. Das genannte Blatt stellt im Anschluß an diese Aufschrift fest, daß zwischen dem Reichskanzler und Wasserfall bereits eine Verabredung getroffen sei, wonach Wasserfall im Reichstage und damit an der Spitze der Partei verbleibe. Die Partei soll Wasserfall jetzt einen Wahlkreis verschaffen.

Auch der „Frankf. Bl.“ wird aus Berlin gemeldet, daß der Führer der Nationalliberalen erst vor kurzem beim Reichskanzler war, und nicht nur wegen der eckig-lohringischen Frage. Das sieht also ganz und gar nach „Anschluß nach rechts“ aus.

Ausland

Die französischen General- und Kantonalratswahlen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 22. Juli: Am nächsten Sonntag finden in ganz Frankreich, mit Ausnahme des Seinedepartements und Algeriens, die Wahlen zu den General- und Kantonalräten statt, aus denen diese Provinz- und Bezirks-Parlamente zur Hälfte erneuert hervorgehen werden. Im ganzen sind 1450 Generalräte und 1700 Kantonalräte zu wählen. Unter den ausstehenden Generalräten befinden sich 126 Deputierte, 88 Senatoren und eine ganze Anzahl früherer Minister. Im allgemeinen gingen diese Wahlen in den letzten Jahren ziemlich ruhig vor sich, seitdem die Radikalen eine fast absolute Herrschaft in den General- und Kantonalräten ausübten. Im Jahre 1888 hatten sie den Eroberungsfeldzug siegreich begonnen, und seither konnten sie keine entscheidenden Niederlagen mehr auf diesem Gebiet. Ihren Siegen bei den allgemeinen Parlamentswahlen gingen die Siege bei den Provinzwahlen voraus. Wenn auch bei diesen Provinzwahlen oft persönliche Fragen den Ausschlag geben und politische Gesichtspunkte erst in zweiter Linie kommen, so ist der Ausgang dieser Wahlen doch nicht ohne politische Tragweite. Die General- und Kantonalräte geben bei den Senatswahlen den Ausschlag, aus ihren Reihen rekrutieren sich sehr viele der Kandidaten zu den Parlamentswahlen. In diesem Jahre scheint nun die Reaktion besondere Anstrengungen zu machen. Der „nouveau droit“, Briand's christliche Versöhnungsworte geben ihnen den Mut wieder, den sie verloren hatten. Sogar der radikalste „Soleil“ fordert seine Anhänger auf, möglichst zahlreich an die Urnen zu gehen: freudige Uebererfahrungen würden sicher nicht ausbleiben. Ein Teil der radikalen Presse fühlt sich infolge dessen beunruhigt, und die antiproportionalistische „Lanterne“ appelliert heute an die Republikaner, auf der Hut zu sein und sich nicht auf die errungene Machtstellung zu verlassen. In der Tat haben die meisten der reaktionären Kandidaten auf die alten Titel verzichtet. Wie bei den letzten Hauptwahlen präsentierten sie sich auch bei den Provinzwahlen als „gemäßigte Republikaner“, als „Liberale“, als „unabhängige Liberale“ usw. Die Wörtchen „katholisch“, „monarchistisch“, „antirepublikanisch“ finden sich fast gar nicht mehr auf den Fahnen. Die radikalsten Felsen der Republik nennen sich „Kandidaten der bürgerlichen Konzentration“. Die Befürwortungen der „Lanterne“ sind also zu verstehen. Andererseits rükt auch die sozialistische Partei zum Kampf. Wenn es auch der finanzielle Zustand verschiedenen Föderationen noch nicht erlaubt, in allen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen, so gibt es doch keine Organisation, die nicht mindestens zwei oder drei Gesandten aufstellt. Die Föderation des „Nord“ hat zum Beispiel 24 Kandidaten für den Generalrat und 30 Kandidaten für den Kantonalrat aufgestellt. Die Partei erwartet von diesen Wahlen keinen solchen Aufschwung, wie ihn die letzten Parlamentswahlen

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Goring) 124

Und rükt ich mit Kopf und Mann gegen die eine, wer bürgt mir, daß vier der störrige Wille, dort die alte Kriegslust, überall der unerbittliche Sinn dieser eisernen Bürger sich wieder regt, daß sie alle aufstehen, und das wird ein Krieg, dessen Ende wir nicht absehen.“

Der Markgraf erhob sich, schellte und ließ den Brandenburger Kutschmann zu sich kommen und verschloß sich mit ihm. Sie sprachen wohl eine Stunde heimlich miteinander, und drauf reiste der Brandenburger eiligst ab gen Berlin mit des Markgrafen eigenem Pferde. Der Herr Kurfürst war aber schließlich erheitert, wie er wieder zu seiner Frau trat.

15. Ja, wer hätte Berlin an dem Tage wiedererkannt! Es war ein heller Frühlingstag, die letzten Märzwinde jagten über den Auen, blauen Himmel. Die Dächer der Lärme und hohen Häuser waren nach dem geschmolzenen Schnee und es trübte sich von den Rinnen und Hof von den Traufen. Die Sonne aber schien doppelt herrlich davon wieder und die Tropfen blühten wie leuchtende Edelsteine. Und die Wetterfahnen und Fähne auf den Thürmen, wie glänzten sie und drehten sich stolz in den freien Lüften!

Und die stolze Spree. Was ist die ihr gegen damals! Das Raumes ist ihr geworden und zwischen hohen Uferwänden von Stein und Pfahnen muß sie sich winden, als wäre der Rand wolle und nicht sie. Um jene Zeit war sie ein freier breiter Fluß in allen ihren Armen, und wo ist jetzt, hohe, steinerne Häuser stehen in der Burgstraße und Seiltanzstraße, auch in der Breiten Straße noch, wo sie ans Wasser fließt, da war damals Spree. Unruh aber im Frühjahr war sie breit. Da waren die Wiesen überflutet und es war ein großer See vor der Witten der Breiten Straße an bis zur Heiligengeiststraße; darüber führte die Lange Brücke. Und das Rathaus darauf sah wie eine Insel im Wasser. Es war das Jahr zuvor die Spree gefallen und der Schnee war ihr geschmolzen im Spreewalde und in den finsternen hohen Wäldern um Fürstentwälder; daher stand das Wasser hoch und der Strom ging heftig, daß es ein prächtiger Anblick war; und das Getöse heftig, wenn es viel Wasser fließt, und es ist Bewegung darin.

Witzel Röhne, große und kleine, lagen darauf, und alle mit buntenfarbigen Wimpeln; es war ein lustig Leben. Das wurde da die Lärme gelagert und geknecht von den Knaben und Mädchen, die sich auf den Röhnen schaukelten, und sie machten

gar unabhängigen Darm, wenn ein Stück Holz oder ein Troz angekommen kam, darauf sie Jagd machten; denn der Strom hatte vieles fortgerissen. Ja, sie überschrien fast in ihrem Willen die Mühlen vom Mühlendamme her, die doch so laut klapperten, als fühlten die hölzernen Räder und Bretter ihre Freiheit. Zum Zeichen dessen waren die Dächer der Mühlen mit bunten Fähnen und Fahnen überhangen. Alle: kein lustiger Anblick als die Lange Brücke selbst. An alle Wiesen waren kleine Ackerbäume gebunden und das ganze Gelände war umwunden mit Langer, als man in der Mark nennt, und ist das ein gutes Wort, was auch die Grammatik dagegen aem, die ihre Nase allerweg hinstrecken, und machen doch nicht die Sprache, die macht sich selbst. So daß die Brücke aussah wie ein schöner, langer Baum; aller Welt zum Ergötzen. Das war aber zum Zeichen gegeben, daß Berlin und Köln wieder eins war; darum hatten sie den Steg, der beide verbindet, in ausgedehnt, und hatten Berliner und Köln mitgearbeitet, die fürnehmsten Bürger und die edelsten Frauen. War eine Sache der Ehre. Um desshalb war auch das Rathaus auf der Brücke wieder mit allerlei Fahnen gepflückt, und noch mehr denn zuvor und noch größerer, die flageten und rauchten im Winde und gegen die blaue Luft und angeglänzt vom Sonnenschein, und wer es sah, dessen Herz lehrte sich um vor Luft. Manchem traten gar die Tränen in die Augen, und Unreiner hingen an Seilen und Körben ringsum, die die Farben wieder frisch aufstrichen. Es, wozu mit Anreihen getan, daß man etwas, das alt ist und morsch, damit wieder frisch machte! Den Wurmstrahl und die Fäulnis übertricht man wohl, daß es nach was aussieht, das Holz aber wird nicht wieder neu.

Ach aber man hätte sehen sollen die Leute auf den Straßen, so hüben als krüben und zumal auf der Brücke, wenn sie sich begegneten wie sie sich die Hand drückten und um den Hals fielen, als wie wohl geschieht in einer Stadt, die belagert worden und hat: Schweres ausgestanden, und am Morgen ist der Feind abgezogen und sie fühlen sich frei. Da denkt keiner, daß der Feind wiederkommen kann. Ist auch recht. Denn wenn zu jeder dächte, wenn ein Uebel vorbei, daß es wiederkommen kann, dann gäbe auf der Welt nirgends Freude. Und wozu wäre die Welt ohne Freude. Ein groß Spital voller Elend, und eins hängt an andern, und wenn das eine fort ist, kommt das andere. Als wie Gott der Herr den Wein wachen ließ, und unsere Väter nannten ihn Sorgenbrecher, damit ein guter Mann sich bisweilen einen ehrbaren Klump trinke, also tut uns allen bisweilen ein solcher Klump gut, wozu auch ohne Wein, daß wir der Qualen und Sorgen auf allezeit vergessen und uns erheben und Mut fassen und zu festen Dingen. So wars in den Städten; die Kölnner und Berliner fielen sich um den Hals und die von Westfälens ... den brüben

und die von brüben diesseits an, und alte Freundschaften wurden wieder vorgerufen, und wo einer ansprach, da ward die Weintraube gebolt und die Becher, und sie stießen darauf an, daß es immer so bleibe. Gätte da einer wieder anfangen wollen von der Teerbutte am Wagen und die Wutwortschäfte, den hätten sie wohl übers Gelände in die Spree gestürzt. Und umt wecht. Ein Störenfried verdient nicht besser.

Im Rathaus selber sah es zumal erfreulich aus. Wie ein Festtag. Sie stellten nicht mehr auf den Bänken, sie waren alle eins, und Kölnner und Berliner saßen untermischt. O, sie schon den Vertrag zerissen vom Montag nach Reminiscere Anno 1442, saßen doch von den Gewerken im Rat, aber auch viele von den Geschlechtern, und fast dieselben von vormem. Und was hüßlich ist und man rühmen muß, die stolzen Herren sprachen mit den Weiskern, als wären sie ihresgleichen, und die Weiskern hinterdem schimpften nicht und beargwöhnten nicht jedes Wort, das die Herren sprachen.

Gibt es ein Band in der Welt, das knüpft und hält die aller Unterschiedensten zusammen. Ist das die Klage über erlittenen Unrecht. Der Bauer, der da klagt, daß die Sonne zu viel scheint, und der Bauer, dems zuviel regnet, die sind beide eins, sie sind unzufrieden und schimpfen beide auf den Himmel, daß es so gemacht und nicht anders. Was hatten nun die Berliner zu klagen und die Kölnner wider den Markgrafen! Das hing wie ein Strom im Frühjahr, das schwallt an und kann sich kaum selbst halten, denn aus allen Erdrinnen fließen ihm Wässer zu und die Wässer am Rande trüfeln ihm auch ihre Tränen zu. Dann rauscht er auf und tritt über die Ufer und möchte alles verschlingen.

Da, mitten in den Klagen gebachte man auch, und das war weise, derer, die, in den unglücklichen Jahren zumal, gelitten, unter den Druck der Herrschaft und durch die Bürger selbst. Es war mancher Mann aus der Stadt, der geschickte ins Elend. Und alle riefen wie mit einer Stimme: „Die rufen wir zurück!“ — Da fragte der reiche Herr Ratow, der Schöthe gerufen des Ratholomäus Schumm, der war vor dem Vater Bontin Bürgermeister gewesen, und ist hatten sie ihn wieder gekürt, nicht ordentlichweise, es war auch in Sturm und Hast zugegangen und hatte keiner widersprochen; der fragte: „Alle sonder Ausnahme?“

Und einen Augenblick schwiegen sie. Dann aber rief es ohne Bedenken, oder was einer hatte, er verschluckte es: „Alle sonder Ausnahme!“ Und es jauchzte durch den Saal ob dem Beschluß, und er ward bald durch die Städte bekannt und sie hüßigten ihn und mancher Auge hergoh Tränen. Und Schreiben wurden nun gefertigt nach allen Ländern, teils um die zurückzurufen, die bekannt waren, teils an Städte, Herren und Pfaffen, die Sache wie sie war, ihnen fürzutragen, und um ih Hilfe zu bitten. (Fortsetzung folgt.)

in Bezug auf die Lage drachten, aber sie will die Gelegenheit nutzen, um durch die Agitation das sozialistische Wort bis in die entlegensten Winkel bringen zu lassen.

Eine Auslieferungssache. Die französische Regierung hat an das Auswärtige Amt in London eine Note geschickt, in der sie die Freilassung des Inders Sabarbar oder Ueberstellung an die französischen Behörden fordert. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Adieu der Kirche! Der französische Abbe Pierre Dubey hat in einem durch französische Blätter verbreiteten Brief "Adieu der Kirche!" nach 21-jähriger Zugehörigkeit zum Priesterstand seinen Austritt erklärt. In dem Briefe heißt es zum Schluß: "So wie die Kirche jetzt besteht und tätig ist, erscheint sie tatsächlich fremdartig in unserer Zeit, beinahe ein schändliches Element."

Die Ursachen des Krieges 1870/71. Das französische Ministerium des Innern hatte bereits vor drei Jahren eine besondere Kommission von Generalstabsoffizieren, Geschichtsprofessoren und verschiedenen anderen Gelehrten eingesetzt, welche in Verbindung mit einigen der berühmtesten Diplomaten die diplomatische Vorgeschichte des Krieges von 1870/71 und diesen selbst bearbeiten sollte. ... Der Segen der monarchischen Staatsform!

Gefährdung Ungarn-Sternbergs? Der verhaftete Korrespondent des Wiener Korrespondenzbureaus und Beamter der österreichischen Volkspost v. Ungarn-Sternberg soll eingekerkert haben, russische Kriegskriegsplanen an die österreichische Regierung zu verkaufen zu haben. Es sollen neue sensationelle Enthüllungen bevorstehen.

Russischer Freundschaftsdienst. Die Ausweisungssucht der Russen richtet sich nunmehr auch gegen die Deutschen. In Wolhynien sind 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität vor die Alternative gestellt worden, sich entweder naturalisieren zu lassen oder Rußland zu verlassen.

Die Deutschen haben die Russifikation (wahrscheinlich infolge ihrer langjährigen Erfahrungen) abgelehnt und erwarten jeden Tag den Ausweisungsbefehl. Da es sich um sehr indereiche Familien handelt, so kommen für diesen Fall der Ausweisung 1500 bis 1800 Personen in Frage. ... Die Verlegungen Maura's sind leicht. Der Attentäter ist der 20-jährige Manuel Pola Roca aus Barcelona.

Aus Berlin und Petersburg kommen Nachrichten von Kaiserbegnungen. Vielleicht trifft sich gerade, daß die Deutschen an demselben Tage von Kofalen über die Grenze getrieben werden, an denen sich die beiden Monarchen Wilhelm und Nikolaus auf die Baden lassen.

Ueber den Anschlag auf den früheren spanischen Ministerpräsidenten Maura in Barcelona, den wir in einem Teil der Auflage noch am Sonnabend verzeichnen konnten, wird noch gemeldet: Maura kam um 11 1/2 Uhr mit dem Madrider Schnellzug in Barcelona an. Als er den Wagen verließ und ein Freund umarmte, feuerte ein junger Schicht gekleideter Mensch aus einer Browningpistole drei Schüsse auf ihn ab. ... Der Revolver Roca's enthielt vier noch nicht verbrauchte Patronen.

Sein Vater und sein Bruder sind gleichfalls verhaftet. Die Polizei nahm eine Hausdurchsuchung vor, die aber ergebnislos verlief. ... Der Revolver Roca's enthielt vier noch nicht verbrauchte Patronen. ... es wäre nicht seine Absicht gewesen, Maura zu treffen.

14. Generalversammlung des deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Braunschweig, 21. Juli. (Nachmittagsstunde).

Deichmann referierte nunmehr über

Minimallohne und Tarifverträge.

Er betont, daß die Gewerkschaften sich mit der Aufstellung der im Entwurf aufgestellten Forderungen einverstanden erklärt haben und die Generalversammlung nur noch ihre Zustimmung geben müsse, damit der Vorstand energisch in dieser Sache vorgehen könne. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Bei Abschluß eines Landestarif's für die Zigarettenindustrie muß besonderer Wert auf die Verklüftung und Regelung der Arbeitszeit gelegt werden. Dies sei bringen notwendig, um den Gesundheitsstand der beschäftigten Tabakarbeiter zu bessern. ... Der Tarifentwurf steht für Normarbeit 7,70 Mk. (5 Mk. für Rollen und 2,70 Mk. für Wickelmacher), für Hand- oder Beinarbeit 11,00 Mk. (7,20 Mk. Rollen- und 3,80 Mk. Wickelmacher), für Arbeiter der Handpresse 9,50 Mk. (6,20 Mk. für Rollen und 3,30 Mk. für Wickelmacher) bei freier Zurückhaltung vor.

Der Mindestlohn für im Landeshaus beschäftigte Juristen resp. Ausbilder soll 2,25 Mark und bei der Buchdruckerei 1,50 Mark jährlich betragen. ... Nach Möglichkeit sind die angestellten Arbeiter von dem im Gau oder am Orte befindlichen Arbeitnachweis des deutschen Tabakarbeiterverbandes zu entnehmen.

Deichmann läßt die Begehrung dieser Forderungen ausklingen in der Mahnung, daß die Tabakarbeiter nur durch ihre Organisation stark und machtvoll ihre Interessen vertreten können, daß aber auch alle Tabakarbeiter sich den Konsumvereinen anschließen müssen, um der Unterstützung der organisierten Arbeiter als Konjumenten gewiß zu sein.

Folgende Resolution wird mit zur Debatte gestellt: "Die 14. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes bestätigt die Beschlüsse der im Jahre 1909 abgehaltenen Konferenz bezüglich Aufstellung der Minimallohnbestimmungen und Abschluß von Tarifverträgen für die Arbeiter der Zigarettenindustrie und beauftragt die Verbandsleitung, auch für die Arbeiter des Zigaretten-, Kautabak- und Rauchtabak-Gewerbes Minimallohnbestimmungen auszuarbeiten. Zur Begutachtung und endgültigen Festlegung dieser Bestimmungen sind von der Verbandsleitung Branchen-Konferenzen einzuberufen."

Braunschweig, 22. Juli.

Die Debatte über das Deichmannsche Referat "Minimallohn und Tarifverträge" wird fortgesetzt. Dasselbe bewegt sich im Rahmen der gemachten Vorschläge und Erörterungen der beschiedenen Arbeitsmethoden, die in den verschiedenen Branchen Einführung gefunden haben. ... In der mehrstündigen Debatte wird wiederholt auf die Notwendigkeit verwiesen, daß die Tabakarbeiter sich mehr Einfluss in den Konsumvereinen sichern müssen, um dadurch zu bewirken, daß die Konsumvereine ihren Bedarf aus tarifreuen Armen decken.

In der mehrstündigen Debatte wird wiederholt auf die Notwendigkeit verwiesen, daß die Tabakarbeiter sich mehr Einfluss in den Konsumvereinen sichern müssen, um dadurch zu bewirken, daß die Konsumvereine ihren Bedarf aus tarifreuen Armen decken. ... Ferner wird beschlossen, daß

Fabrikanten die Mitglieder des Verbandes

haben, den für ihren Ort festgelegten Minimallohn zu bezahlen haben, widrigenfalls muß die Streichung aus dem Verbandsverzeichnis erfolgen.

Der ebenfalls veröffentlichte Entwurf für Abschluß von Minimallohn und Tarifverträgen findet einstimmige Annahme. Die Beratung allgemeiner Anträge gefolgt folgende Beschlüsse:

1. Das Organ "Der Tabakarbeiter" ist zu erweitern und mehr den Wünschen der Arbeiterinnen Rechnung zu tragen.
2. Im Organ sollen mehr aufklärende Artikel über die Schädlichkeit des Alkoholgenußes gebracht werden.
3. Die Redaktion des Organes ist zu verpflichten, mehr aufklärende Artikel über "Lohn- und Genossenschaftswesen" zu bringen.

Von mehreren Fikalen wie vom Vorstande selbst, ist der Antrag auf Verlegung des Organes nach jenem Orte, wo der Verband seinen Sitz hat, gestellt. Dieser Antrag wird von Deichmann begründet. ... Die weiteren Ausführungen begründen ebenfalls die Notwendigkeit der Anstellung eines zweiten Redakteurs.

Redakteur Geheer-Weipzig spricht ebenfalls zu dieser Sache: er spricht seine Zustimmung zu den Vorschlägen des Vorstandes aus und erklärt seine Bereitwilligkeit, den zweiten Redakteur in seine Arbeit einzuführen. ... Die Generalversammlung stimmt den Vorschlägen zu und bestimmt, daß ein zweiter Redakteur angestellt wird.

Yerner wird beschlossen, das Organ in Zukunft in der Regel ahsichtlich erkennen zu lassen. Im weiteren wird der Vorstand beauftragt, bis zur nächsten Generalversammlung eine Statutenvorlage auszuarbeiten, in der die Gleichstellung der zweiten mit der dritten Beitragsklasse erfolgt und die Regelung der Unterstützungsätze nach den geleisteten Beiträgen genau formuliert wird und eivil. eine Beitragshöhung in Betracht zu ziehen.

Der Bericht der Statutenberatungs-Kommission gibt Senle-Ottewien, er betont, daß die Kommission mehr eine Regelung der bestehenden Bestimmungen als eine grundlegende Änderung des Statuts vorgeschlagen habe. ... den Vorschlägen der Kommission beschlossen:

Tabakarbeiterinnen, Jungweiber und Bekleidungsformen zur Verfügung in der 1. und 2. Beitragsklasse, erwachsene Männliche nur in der 3., 4. und 5. Klasse werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Subjektbewilligung in Baden nahm die Kreisgeneralversammlung in Nieder-Barnim nach lebhaftem für und Wider folgende Resolutionen Sachlagen an: ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wanzen, 25. Juli. Ein tödlicher Blitzschlag. Am Dienstag Mittag entlud sich über Wanzen und Umgegend ein starkes Gewitter, welches einen wolkensbruchartigen Regen brachte. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Wrieg, 25. Juli. Leichenfund. Sonntag Vormittag wurde aus dem Wasser unter der vierten Flußbrücke an der Schreibendörfer Chaussee die Leiche eines Arbeiters herausgeholt. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Janer, 25. Juli. Wirbelschmerz. In der Nacht zum Sonnabend wurden große Teile des Kreises Janer von einem überaus heftigen Wirbelschmerz heimgesucht. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Siechberg, 25. Juli. Fernsprechverkehr mit der Schneekoppe. Bei der Postagentur Schneekoppe ist eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Wiegitz, 25. Juli. Der vorjährige Liegnitzer Export. Nach dem Jahresberichte der Handelskammer zu Liegnitz war im Jahre 1909 die Ernte der Gurten infolge ungünstiger Witterung gering. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Posen, 25. Juli. Silberbergung. In dem Dorf Talfen sind fünf Personen in der Familie eines Schmiedemeisters nach dem Genuß giftiger Pilze schwer erkrankt. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Biffa i. B., 25. Juli. Das Ende des Krieges. Der Veteran hat sich am Freitag im hiesigen Obdachlosenhaus der 68-jährige frühere Oberst G. Schumann aus Luban, Kreis Gemiak. ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Dost. - Redaktion und Druckerei: ... Die Unterstufung an vorübergehend erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder kann von 35 Pf. bis 1,20 Pf. pro Tag (je nach der Beitragsklasse) auf die Dauer von 24-156 Tagen gewährt werden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Juli.

Geschichtskalender.

26. Juli.

- 1835 Der Geologe und Reisende Alfons Stübel in Dresden.
- 1840 Der Reisende und Geograph Georg Eduard Veituel-Porsche in Jüchen bei Mersburg.
- 1844 Bürgermeister Tschsch allentätig Friedrich Wilhelm IV.
- 1896 Internationaler Arbeiterkongress in London.

Das erste Arbeiter-Volkstfest!

„Herr, wohin mit all dem Segen?“ mögen die Veranstalter des gestrigen wohlgeplanten Volksfestes wohl gefeuert haben, als sich in den ersten Nachmittagsstunden die Massen heranzöhlten, die alle zu ihnen zu Gaste kamen und vertrauensvoll auf die Anknüpfung von den besorgten Eltern im „Rechten Keller“ Aufnahme begehrten. Ja, für 12.000 Personen waren ja Plätze besetzt, aber was soll man beginnen, wenn die Masse der Ankommenen mit Kindern, mehr als das Doppelte, vielleicht 30.000 umfasst? Noch war die Spitze des Zuges, über den wir weiter unten sprechen, nicht am Festgarten eingetroffen, da waren die 12.000 Plätze schon so gut wie „in festen Händen“, und doch wollten mit dem Zuge erst die Tische herbei, die brauchen Platz gebildet hatten. Erst wogte es eine Stunde lang, und Massen, auf lebendigen Füßen herum, da aber das keine in den Verhältnissen gerade kein erstklassiges Vergnügen ist, fanden die praktischen bald anderen Art: auf dem Tanzplatz im Freien, zwischen den Büschen im hinteren Teil der Anlagen, ließen sie sich nieder, bauten kleine Familienkreise, holten die Hantel aus der Pflanz-Trommel und mit einem geschicklichen eroberten Glas Bier wurde der Nachmittagschmaus genossen. Andere wieder verloren die Geduld und wanderten aus in die umliegenden Lokale, um später erst noch einmal „zum Rechten“ zu gehen und etwas von den Darbietungen zu erblicken. Am besten aber waren die daran, die treu anwesend hatten, denn als sich alles Unruhige ein wenig „gekühlt“ hatte und der Kinderstau sich im Garten entspannte, wurde Luft, und die „Rechten“ sollen die ersten sein — sie sahen am nächsten der vielen geschmack- und kunstvollen Darbietungen, die von dem eigens dazu gebauten Podium aus gegeben wurden, und die mit jeder Programmnummer sehenswürdig wurden. Doch beginnen wir mit dem

Festzug.

Als sich auf dem Nikolaipark seine ersten Teilnehmer sammelten, sah man bald, daß der Zug trotz aller behördlichen Einschränkungen eine überraschende Reichhaltigkeit und Abwechslung bieten würde. Die Radfahrer-Vereine aus der nahen Umgebung, die die ersten am Platz waren, brachten sofort ein buntes Bild in die Teilnehmer. Voran dem Zuge schritten die „Rechten“, dann folgte hier der erste Kapelle das schöne große Transparent des Arbeiterradfahrerbundes „Solidarität 1896, Gau 8“. Die Breslauer Radfahrer hatten ihren Köpfen den Vortritt gelassen und so eröffneten die weißblauen Radfahrer aus Groß-Masch, Rothkreuzscham, Klein-Gandan und den umliegenden Vereinen den Zug. Neben Mummenschaus auf den Ventilatoren und das Rad bunt geschmückt, machten sie einen überaus freundlichen Eindruck und überraschten die Zuschauer, die alle Straßen umfanden. Die Rosenhaler führten ein mächtiges Schiff aus Girkland, Gandan brachte eine saubere Postkutsche mit Postillon im Zuge, die wieder auf Radern fuhr, welche vier hübsche Gruppen führten. Eilmärschen Weisall erreichte ein zehn Meter langer roter Zepel in von Koffalen Umfang, den die Rosenhaler auf sechs Radern mitführten. Dann folgten in bunter Reihe die Vereine aus Strehlen, Gröbischen, Bries, Rastow, Pilsnitz mit ihren schönen Dekorationen, Stabelwitz, Hartke, Vietern, Ratzen-

Germannsdorf, Schweidnitz, Pleschitz, Altkammer, Bettlern-Lohe, Weiskowitz und wenn wir wirklich eine Gruppe übersehen haben sollten, sei das mit der Fülle der schnell vorbeiziehenden Vereine entschuldigt. Nicht einer, der nicht sein Bestes getan hätte, bald erhoben sich Girlanden über den Fahrern und die für Schmutz so geeigneten Räder boten hundertlei Abwechslung. Der Beschluß der ersten Gruppe machte der Breslauer Arbeiter-Radfahrer-Verein. Er führte bald nach dem Vereinsstille einen von Radfahrern gezogenen römischen Wagen mit sich, den eine Bestall in langen blonden Haaren lenkte. Ihr folgten die Damen des Vereins, dann eine von Familie Christ gestellte reizende Gruppe, „Der Parsival mit besetzter Gondel“. Das Lustschiff trug den Namen „Solidarität“, in seiner Gondel saßen zwei reizende kleine Mädchen, von ihren Vätern auf kleinen Rädern gezogen und hinter dem surrenden Propeller der Gondel aus der Familie auf einem Puppenfahrrad, der aber auch wieder seinen „Mann“ fand. Herr Eitel und Sohn führten zwei sauber weiße Schwäne, ihnen folgten in endlosen Reihen die männlichen Mitglieder des Breslauer Vereins.

Die Klänge der Kapelle kündigten die zweite Gruppe des Zuges. Voran ein stämmiger Herr in altertümlichem Kostüm, der eine riesengroße Uhr, das Wahrzeichen der Sangeskunst, trug, deren Räder von einer weithalsigen Dame gehalten wurden. Auf den Vorstand des Bundes folgte der „Froner- und Mädchenchor Frohsinn“ mit seinen 60 Damen, ganz eingeschlossen von einer grünen Girlande, an deren Enden Kränze mit roten Perlen und bunte Bänder prangten, während die Spitze aus zwei Blumensträußen gebildet wurde. Die einzelnen Vereine der nun bezirksweise folgenden Sänger hatten es sich zum Teil nicht nehmen lassen, durch einheitliche Kopfbedeckung ein gleichmäßiges Bild hervorzuheben, voran der Gesangsverein „Froner“, der seinen Anführer an den Mund erst jetzt setzen wird, dann die Bezirke, unter denen die Hutmacher im blaugewässerten Jolinder aufstiegen. An diese Gruppe schlossen sich die Sänger auswärtiger Vereine.

Die Vereine für Turn- und Körperpflege bildeten die letzte Gruppe. Der Turnverein für Freiburg und Umgebung führte sie an, dann folgten die übrigen auswärtigen Vereine. In strammem Schritt marschierten die 50 Arbeiterschwimmer des Schwimmclubs „Paseton“ in ihren wehrlosen Kappen an, die Vormittags schon Proben ihres Könnens abgelegt hatten. Dann folgten die Athleten mit dem prächtigen Muskel und schneidigen Gliedern. Die Turner trugen ihrem Zuge eine Pyramide voran, in der auf rotem Stoff die Wüste des Turnbatters Fahnen prangte, umgeben von Gewichten, Keulen, Hanteln und anderen Requisiten der Turnerei. Hinter dem Turnvater John nahm in strammem Schritt die schmale Gruppe der Turnerinnen, die es sich nicht nehmen ließ, brauchen hinter den Turnern ein munteres Lied anzustimmen, wobei sie von der folgenden Gruppe der jugendlichen kräftig unterstützt wurden. Den Beschluß bildete die Alte Herren- und Erwachsenen-Abteilung der Freien Turnerschaft in gleichartigen Kostümen.

Der Einzug in den Garten

Wohlgelacht unter den Klängen der Musik, die drei Kapellen ließen ihre Abteilungen unter klingendem Spiele vorbeiziehen. Der starke Verkehr von Wagen, Elektrischen, Omnibussen etc., die durchaus nicht immer diejenige Rücksicht auf den Zug nahmen, die wir schon oft bei anderen Festen beobachtet haben, störten draußen kurz vor dem „Rechten Keller“ den Anmarsch etwas und brachten einige Wunden in den Zug. Auch wird uns erzählt, daß sich eine Anzahl Athleten, die einen solchen Einzug gewählt hatten, sehr wenig höflich einen Rückweg durch die andringenden Menschenmassen bahnten, im übrigen aber tollkühn sich der Ehrentafel galt. Um das Konzertpodium stellten sich die Vereine auf und von der hohen Barriere herab hielt der Stellvertreter des Arbeiterradfahrerbundes, Genosse Schramm, eine kurze

Festrede:

Es gereiche ihm zur Ehre, vor einer solchen riesigen Schaar von Arbeitern und Volksgenossen sprechen und sie bei diesem Feste willkommen heißen zu können. Aber ein einheitlicher Gedanke, eine Gesinnung habe das mogende Meer der Tausende herbeigeführt, das Wort „Solidarität“, gleich diesem Gedanken den rechten Ausdruck. Wir wollen hoffen, daß auch all die Fremden und die Gäste, die sich hier eingefunden, hinter dem ersten Streben, das die vereinigenden Vereine verbindet, diesen Gedanken der Solidarität erkennen und ihm nicht nur heute, sondern allezeit Ausdruck geben. Auch die Sport- und geselligen Vereine dienen der idealen Arbeiterbildung, die neben den Sorgen und Mühen des Alltags nicht vergessen werden soll. Der heutige Tag legt Zeugnis dafür ab, daß die darauf gerichteten Bestrebungen nicht wirkungslos gewesen sind. So möge sich die Masse der Arbeiterschaft auf festem Grunde die die stürzende Erde auf unserem Festplatz erheben und jeden Arbeiter, der den mächtigen Stamm entquillt, Pflege und Beachtung finden. Ein besonderes Willkommen widmete der Redner im Namen des Festauschusses den Gästen aus der Provinz und brachte den Gemeinwohlgedanken am Schluß zum Ausdruck, indem er die Teilnehmer ersuchte, in ein Hoch auf die Solidarität der Arbeiterklasse einzustimmen, was donnernd geschah. Als die Hochrufe verklungen waren, erhielt der von Herrn Musikdirektor Vogel komponierte und dirigierte

Sängerchor:

Das freie Lied, o Prophet!
Set dein Panier für immerdar.
Es soll die Welt durchhallen
Und wecken ein freies Geschlecht,
Es soll als Mahnung erklingen,
Im Kampfe für Wahrheit und Recht!

Nach dieser Geste war von brausendem Beifall der Menge begleitet — dann begann die Ende nach einem Platz, für die zahllosen Mitglieder des Ausschusses, die Ordnung und Hülfe Hände von Männern und Frauen erst die Arbeit, die sich unter aller Anstrengung bis in den späten Abend hinzog. Wir aber berichten zunächst über die einzelnen Veranstaltungen der Vereine im Garten.

Die Arbeiterschwimmer.

Die zu ihren Leistungen das nasse Element brauchen, hatten sich schon frühzeitig am Morgen des Festtages an der Dampfheizstelle an der Promenade eingefunden. Jedoch verzögerte sich die glatte Ausführung des Programms um rund eine Stunde, weil der von den Arbeiterschwimmern als Begleitschiff gedachte Dampfer „Oblau“ um die festgesetzte Zeit der Abfahrt noch nicht „abgefahren“ war. Nachher stellte es sich heraus, daß „Oblau“ nicht so viel Einwohner aufnehmen konnte, als die Schwimmer-Freunde der guten Sache gefordert waren. Infolgedessen wurde der um 7 Uhr abgehende große Dampfer „Wilhelmschiff“ zur Einfahrt benutzt. Gegen 1/2 Uhr war Umstich erreicht und nach einer 1/2 stündigen Erfrischung trat ein trainierter 15 Männer- und Jugendarbeiter die Reise in drei Gruppen im Wasser bis zum Zoologischen Garten an, nachdem ihnen vorher der Schwimmanwalt, Genosse Seelig, Verhaltungsmaßregeln und in „Gut nach“ mit auf den Weg gegeben hatte. In jeder Gruppe gehörte ein Begleitschiff, in welchem Schwimmer, die vorzeitig müde wurden, Aufnahme suchten, um dann nach dem Dampfer, der den Schwimmern immer folgte, transportiert zu werden. Es war eine Lust zu sehen, wie sich mit eleganten Schwünge immer einer nach dem anderen der kühnen Fluten anvertraute. Nach zehn Minuten suchten die ersten, die sich vielleicht etwas zu viel angestrengt haben, das Begleitschiff auf. Ihnen folgten, je näher das Ziel rückt, immer mehr, so daß schließlich kurz vor dem Ziel noch 15 Köpfe aus der Ober herborragen, die das Endziel erreichen wollten und auch erreichten. Eine Stunde und 15 Minuten waren die letzten flühenden Mann im Wasser und fünf, oft ohne körperliche Anstrengung, kamen sie aus dem Wasser. Ueber die Hälfte der Schwimmer schwamm aber doch über 1/2 Stunden, eine Leistung, die unseren Profis nicht zu schenken war. Zum Glück ihrer Leibesübungen ausgeführt waren, nur zu Ehre gereicht und wenn hierbei noch einem Wünsche Ausdruck gegeben werden darf, so ist es der, daß die Mitglieder ihren Könnern den Posten dadurch erleichtern, daß sie mehr Disziplin üben. Es mag ja für einen, der das Wasser liebt, ganz besonders verlockend sein, so schnell wie möglich im Wasser zu sein, und von dort einen fröhlichen Zuschauer oder ein Scherzwort mit zu hören, die immer noch auf das Sprichwort, daß das Wasser kein Balken hat, bauen, zu wechseln, aber Ordnung muß sein. Im übrigen verließ die Dampferfahrt über eine deutsche Meile in schönster Weise. Diesmal hatten sich so viel Freunde des Arbeiter-Schwimmports eingefunden, wie noch in keinem der Vorjahre.

Aus aller Welt.

1 Jahr 10 Monate Gefängnis! Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte gestern den Mannen Biszet von der zweiten Eskadron des Infanterieregiments Nr. 5 wegen Verleumdung eines Vorgesetzten zu 1 Jahr 10 Monate Gefängnis. Der Angeklagte hatte unter Singurschura von Einzelheiten, die unwahr waren, behauptet, daß ein Unteroffizier die ihm unterstellten Mannschaften in der schlimmsten Weise mißhandelt.

Dafür bekam er 1 Jahr 10 Monate Gefängnis! Graf Pfeil hat 5 Tage Stubenarrest! Wer einreist sich nicht außerdem der zahlreichen Mißhandlungsprozesse, in denen Soldatensöhne mit ein paar Wochen Arrest davonkamen. Und hier 1 Jahr 10 Monate!

Zwei Urteile zum Nachdenken veröffentlicht unter Duisburger Parteiblatt:

„Warum haben Sie die Kohlen der Firma Schaurer im Parallelfabrik zu Duisburg fortgenommen?“ fragte der Vorsitzende der ersten Strafammer, Landgerichtsdirektor Fr. Haug, den Angeklagten, Antreiber der Kohlen Wiskelmann. Die Antwort lautete: „Weil meine Eltern zu Hause am Frieren waren, habe ich mir die Kohlen für meine Mutter genommen, bin nach dem Parallelfabrik gegangen und habe die Kohlen geholt.“ Der Polizeibrigade Ersterblich entsetzte die Kohlen in der Tasche, als der Angeklagte den Hofen verließ. Der Angeklagte ist schuldig. Die geringste nach dem Gesetz zulässige Strafe für einfachen Diebstahl beträgt dafür drei Monate Gefängnis, und das Gericht erkannte auf diese Strafe.

Der Betrag von 536 Mark für drei Vierteljahre hat der Hotelier Karl Mattanich aus Duisburg im vorigen Jahre als Beiträge zur Krankenkasse seinem Personal vom Lohn abgehalten und nicht an die Krankenkasse abgeführt. Er zahlt jetzt das Geld in monatlichen Raten ab. Das Urteil gegen ihn lautete auf fünfzig Mark Geldstrafe.

Der Pfarrer gegen den Landrat. Wie selbstherrlich katholische Pfarrer gegen in kleinen Gemeinden sich in die bürgerliche Verwaltung einmischen, davon sind so viele Beispiele bekannt, daß es sich kaum noch verbietet, davon mehr als Notiz zu nehmen. Daß aber ein Pfarrer sich als dem Landrat übergeordnetem Auftreten, dürfte doch tatsächlich nicht alle Tage vorkommen. Ein solcher Fall ereignete sich vor kurzem im Landkreis Solingen.

In der kleinen Landgemeinde Schlebusch besteht nämlich seit etwa einem Jahr ein patriotischer Sport- und Spielverein, der jährlich sein erstes Stiftungsfest feiern wollte. Es waren dazu recht kostspielige Vorbereitungen getroffen und auch, wie das in Preußen nun einmal nötig ist, die Genehmigung von Bürgermeister und Landrat eingeholt. Das Fest hätte also in aller Harmonie gefeiert werden können, wenn der Herr Pfarrer eben nicht anders beschloffen gehabt hätte. An dem Festantritt sollte in dem Orte nämlich eine sogenannte Mission stattfinden und die Wirkung derselben durch „fremde Elemente“ nicht abzuwachen zu lassen, verbot der Pfarrer die Festveranstaltungen. Damit war die Sache erledigt. Die Vereinsmitglieder wagten nicht zu protestieren und man hat auch bisher noch nichts davon gehört, daß der Landrat irgend etwas gegen den selbstherrlichen Pfarrer unternommen hätte.

Ein Verbrechen des Landrates Sollingen war übrigens bis vor kurzer Zeit auch noch der Schauplatz der feilschenden Tätigkeit eines Pfarrers, dem unser Solinger Parteiblatt vorwarf, in einer Kirchenverwaltung zur Brandstiftung anzufragen zu haben. Auch wiederholter Aufforderung ist eine Klage darauf nicht erfolgt.

Unwetternachrichten. Ein Wirbelsturm entwurzelt Freitag Abend während eines schweren Gewitters in Trier hunderte von Bäumen, vielfach wurden die Straßen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Die Telefon- und Telegraphenleitungen besonders nach Saarbrücken und Metz sind gestört.

In Rürup ging in der Nacht zum Sonnabend gegen Mitternacht ein heftiges Gewitter nieder. Es war das schwerste, welches dort seit Jahren beobachtet worden ist. Der Blitz schlug in mehrere Gebäude, darunter auch in die Kaserne der Burg, wo die Ede eines Kammer abgeblasen wurde. Die Umgebung mußte wegen Abstrahlung abgesperrt werden. Manuskripte wurden durch den Sturm entworfen und einige Dächer abgedeckt. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind vielfach gestört.

Auch aus anderen Städten kommen Nachrichten über Unwetterkatastrophen. Aus Köln wurden ganze Stadtteile infolge unter Wasser gesetzt. Der Straßenbahnverkehr stockte. Hagelschlag hat die Erde teilweise vernichtet. In Bonn und Umgebung hat das Unwetter gleichfalls schlimm gehaust. Zahlreiche Bäume wurden entworfen und Fenstererbsen zertrümmert. In Essen (Ruhr) wüteten mehrere Gewitter furchenartig. Ähnliche Nachrichten kommen aus Koblenz, Chemnitz und anderen Orten Westdeutschlands.

Bei dem am Freitag über Braunschweig und Umgebung übergegangenen Unwetter bildete sich auch in der Kaserne

und Parabel eine Windhose, die auf dem Feldern an Chausseebäumen und Häusern an mehreren Stellen ansetzte. Zahlreiche Gassen Schützenburg-Wolfsburgischen Waldungen haben fast gelitten. Der große heilige Park des Wolfsburger Schlosses ist vollständig zerstört. Dide Eisen sind abgetrennt. Das Dach des prächtigen Schlosses ist völlig abgedeckt worden. Der wolkenschwärzige Regen ist bis in die unteren Räume des Schlosses gedrungen. Das Unwetter, das auch die Gasse fast vollständig vernichtet hat, zog in der Richtung nach Berlin weiter; es währte nur etwa vier Minuten.

Unwetter in Italien. Ein Unwetter richtete furchbare Schrecken mit Verlust von zahllosen Menschenleben im Industriegebiet der oberen Provinz Mailand an. In Busio Arzigo, das am schwersten betroffen wurde, klagten 10 Schornsteine ein. Die Baumwollfabrik von Babinio wurde durch den Einsturz zweier Schornsteine fast vollständig zerstört. Andere Schornsteine sind schwer beschädigt. Annähernd vierzig Personen wurden getötet. Die genaue Zahl war noch nicht festzustellen. Die Zahl der Verwundeten soll nach Angabe der Arbeiter, die vom Schauplatz des Unglücks kamen, annähernd hundert betragen. Durch einen Unfall fuhr der Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ durch die betroffene Gegend und teilt seinem Vorgesetzten mit: Überall sieht man zerstörte Felder, geknickte Bäume, abgetragene Dächer und zusammengeknickte Hütten. Die Schrecken, den das Unwetter angerichtet hat, ist noch nicht zu übersehen. Dicht bei Saronno fiel ein Schornstein auf das Bett. Die Kaserne wurde vollständig vernichtet. Unter den Trümmern wurden 14 Tote hervorgezogen.

Zum Flugmeeting in Stadel. Das Flugmeeting in Stadel bei Brüssel ist am Sonnabend eröffnet worden. Das Wetter war sehr ungemütlich. So lag es im ganzen Regenschnee, was flinken Piloten begleitet, nieder und setzen das Flugfeld unter Wasser. Trotzdem luden sich die Teilnehmer an den Dorn, Diklaegers und Laner mit ihren Apparaten auf und führten auf gelungene Weise aus. Van den Dorn machte einen kurzen Flug und landete vor der Tribüne, um das Flugfeld zu begründen. Nach ihm versuchte Diklaegers mit seinem Eindecker in die Höhe zu kommen, er erlitt aber einen leichten Unfall am Start. Hierauf erhob sich allerdings van den Dorn und legte eine Runde um die Flugbahn zurück. Beim Landen nahm er eine zu starke Drehung, wodurch der Motor seines Apparates zerstört wurde. Der Piloter selbst kam ohne Schaden davon. Gegen 7 Uhr erhob sich neuerdings Diklaegers mit seinem Apparat mittelmäßig anzuheben war und umkreiste zwei Mal in einer Höhe von ca. 300 Metern die Flugbahn. Während er fl.

Die Sänger.

Am eblen Sangesweilheit waren etwa 400 Arbeiter-Angeler beteiligt. Der Festgelaug von Ulfmann im Wassenchor zum Vortrag gebracht, entfaltete die Sänger mit Begeisterung für die Arbeiter-liebe. Dann folgte ein lustiges Tanzlied von Frank, ebenfalls im Wassenchor gesungen:

Rudolf und Liebich reifen nach Nord's,
Einer bläst Trompete, der andere das Horn
Und wie sie blasen tanzen im See
Lustig die Fischerlein, die Dafen im Meer.

Der zweite Interaktall sang Johann "Mein Schifferland" von Wittmann und der dritte Unteraktall unter Dechsterbezeichnung "Wohnacht auf der Acker" von Redas, die mit andächtigen Schreien von der zahlreichen Menge angeleitet wurde, dann trat der Frauen- und Mädchenchor "Krochlan" mit zwei Liebern hervor. In der Kircheblid" von Trobe und "Frühling am Rhein" von Bren. Zwei weitere Massenlieder folgten im weiteren Verlauf des Programms, "Stolz und Mühs" von Ulfmann und "Fiedelstuck" von Suchstorf. Den Abschluss der Gesangsveranstaltungen bildete die "Internationale", die nun auch bei und immer mehr Gemeingut der breiten Volksmassen zu werden beginnt.

Die guten Leistungen der Breslauer Arbeiter-Sänger und Sängerinnen sind unseren Lesern aus zahlreichen Veranstaltungen und Kritiken bekannt. Die geistigen Verhältnisse, eine unabsehbar wogende Menschenflut, machen eine Kritik der Einzelleistungen der Vereine unmöglich. Jedenfalls aber war der Beifall, mit dem die Darbietungen entgegengenommen wurden, ein allgemeiner und wohlverdienter. Die Wassenchöre dagegen wirkten ganz in den Rahmen des geselligen Festes:

Wäcker hört die Sianale
Auf zum letzten Geleht
Die Internationale
Erdmüht das Menschenrecht!

Wohl nichts löte einen so tiefen Eindruck auf alle Hörer aus, als die Afsorde dies' uners' Kampfliedes, das den Abschluss der Gesangsveranstaltungen bildete.

Die Turner.

Erregten schon die Turner beim Festzuge durch ihre schlanke Kleidung und stämmige Haltung die Aufmerksamkeit der nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer, so lösten die turnerischen Leistungen auf dem Festplatz erst recht den Beifall herauf, daß die Arbeiterturner hervorragendes zu leisten imstande sind. Wohl mögen die Turnwartei nicht Mühe und Arbeit mit dem Einblenden der einfachen aber doch schon wirkenden Freübungen, der geradezu großartig wirkenden Massen-Vorübungen gehabt haben, aber gelungen ist es ihnen, und zwar gut. Dem Besucher, dem es möglich war, die Auführungen aus der Nähe zu betrachten, mußte das Herz im Leibe lachen, wenn er die jugendlichen Gestalten unserer Turnerinnen und Turner sah. Alles Haupt bei den Übungen vorzüglich, und wenn man bedenkt, daß auf einen verhältnismäßig kleinen Raum so viel und gutes abgeben werden konnte, so darf man dem Arbeiterturnverein die Anerkennung nicht verweigern.

Die Stabübungen, die von 130 Turnern beiderlei Geschlechts unter Leitung des Turnwarts Hermann ausgeführt wurden, Haupten vorzüglich, nur hatten sie den einen Fehler, daß sie etwas kurz waren und es hätte wirklich nichts geschadet, wenn man sie noch einmal wiederholt hätte.

Am Giersteuern an den verschiedensten Geräten beteiligten sich auch Frauen. Auch hier zeigte es sich, daß die Fortschritte unverkennbar sind. Und wenn man die kleinen Mädchen mit Eleganz über den großen Sprungtisch, die Turnerinnen am Barren, am zweifachen Reck, am Pferd, am Sturmbreuna oder an einem anderen Gerät arbeiten sieht, dann bekommt man so mancher, der dem Turner noch abseht, ja noch feindlich gegenübersteht, doch eine andere Meinung von dem Wert der Körperübungen.

Die Eitemannschaft führte die Freie Turnerschaft bei der Musterriege am Reck vor. Ein Duzend Turner vollbrachte hier die schwierigsten Übungen mit einer Sicherheit, die einfach zum Staunen war. Hier sah man so recht, wenn sich Kraft mit Mut in geschickter Form gepaart, sich zu etwas Schönerem bereinigen kann.

Massen-Pyramiden, bei denen über 200 Mitglieder der Turnerschaft und eine Anzahl Radfahrer und Radfahrerinnen mitwirkten, bildeten den Schluß der turnerischen Auführungen. Pyramiden in dieser Ausführung wurden bisher noch nicht aufgebaut und man muß dem Leiter derselben, dem Turnwart Lehmann, ohne weiteres zugestehen, daß er hier etwas geschaffen hat, was an Schönheit und Wichtigkeit geradezu imponant wirkt. Durch die Höhe der Pyramiden war es möglich, daß sie auch von den weiter entfernten Sitzenden ganz gut gesehen werden konnten. Wo Disziplin herrschte, das konnte man auch beim Stellen der Pyramiden beobachten, da war auch nicht einer von den vielen Mitwirkenden, der nicht wußte, wo sein Platz war, wo er hinzugehen hatte, wenn das Kommando erscholl. Mit geradezu erlauchener Sicherheit wurden die höchsten Punkte erklimmt und dort stillgestanden, wie die Wachwappen. Und als bei der vierten Gruppe von der Höhe eines von Turnern gebildeten Fidefalls das Sinnbild der Freiheit, eine rote Fahne flatterte, da braufte der Beifall zu einem Ansturm an. Selbstverständlich wurde auch jede der anderen drei Gruppen lebhaft applaudiert.

Die Radfahrer.

Auch auf dem Festplatz trug die rote Kavallerie ihr Bestes dazu bei, das Programm zu verschönern. Ein Eröffnungsreiten, gefahren von sechs Damen und sechs Herren, ein Kunstreiten, gefahren von acht Herren, sowie ein Karoussel, angeleitet von acht Damen und acht Herren, wurden mit großer Erftlichkeit durchgeführt. Auf blumengeschmückten Rädern, in weißer Tracht, die

Herren mit roten, die Damen mit weißen Schößen geschmückt, hielten sie dem Auge ein prächtiges Bild, das im ruhigen Walgeralt nicht wechelte und immer neue Formen bot. Die Vorkührungen, die neben der guten Veberrichtung der Fahrzeuge viel Kunstfertigkeit vertieten, fanden allfälligen lebhaften Beifall.

Während so vom Reblum herab in rascher Folge eine Darbietung der anderen folgte, war draussen im Garten für diejenigen gefordert, die an den Hauptveranstaltungen keinen Platz finden konnten. Im vorderen Teile des Gartens konzertierte die Kapelle des Herrn Müller mit ausserordentlichem Programm und hielten am anderen Ende warden die Paare auf dem Tanzplatz von armenen Mafen. Eine schwere Mühe war es, bei dem starken Andränge die geplanten Kinderbeftigungen abzuhalten. Doch das Kaisertheater zog einen Teil der Kleinen an sich, und es fanden sich auch noch hübsche Stände genug, die fribigen bei Sackhopsen, Gertruden, Weftlauren, Aelterbaum zu unterhalten. Leicht war es freilich nicht, die "Gewinner" zu beftreiben, und wir haben die mit der Preisverteilung betraute Genoffin nicht beneidet, wenn sie den Ansturm der Weftläufer, Aelterer und Sackhopsen aushalten mußten. Ringen nach Maftraufe, Schließen, Holzschleifen und ähnliche Veranstaltungen halfen ein etwaiges Defizit (Holz) decken und im Olympatheater wechselten Kabarettlieder, humoristische Vorträge, Jongleurstünfte und abtliche Leistungen. Für den ersten Teil dieser Darbietungen müssen wir dem Festausfchuss jedoch für die Zukunft eine strengere Zensur empfehlen, damit er mit seinen sonst glänzend gelungenen Veranstaltungen in jeder Beziehung bestehen kann. Ein endloser Kinderfackelzug durch den zum beleuchteten Garten bildete Abends 9 Uhr den Schluß dieses Teils der Auführungen.

So haben die Breslauer Arbeiter der "Festwoche" ihr Volksfest entgegengeleitet und zu gutem Ende geführt. Die Vorbereitungen, die ihre Vereine zu geben hatten, können sich denen der Festwoche ruhig an die Seite stellen. Und der Verlauf des ganzen Tages war würdlich und anständig. Der Sinesel, der mehrere Male mit dichten Regenschauern drohte, gab sich die größte Mühe, nicht zu bleiben, und so begünstigte das Wetter die Veranstaltungen. Kleine Unstimmigkeiten müssen auf den Mifstandenrang und die Taktische zurückgeführt werden, daß es der erste Versuch eines solchen Festes war, zu dem sich unser größtes Gartensfest sogar als zu klein erwies. So waren die Eingänge gänzlich ungenügend und eine Zeitlang standen die Menschen wie die Mauer in dem langen Gange am Hause. Es wird sich ferner vielleicht empfehlen, zur noch schnelleren Abwicklung des Programms in Zukunft jeder Gattung von Sportvereinen einen Teil einzuräumen, bei dem hintereinander das Programm abgewechselt wird, z. B. 1. Teil Sänger, 2. Teil Radfahrer, 3. Teil Turner, dann Konzert. Die Unzulänglichkeit einzelner Vorträge im Olympatheater auf einen Arbeiterfeste erwöhnten wir schon, ebenso ungehörig war das Beftiegen der Turbine, wobei leicht ein Unfall hätte passieren können.

Der Breslauer Samariter-Verein (Verein freiwilliger Krankenpfleger im Kriege), der seine Hilfe für das Volksfest freudigst zur Verfügung gestellt hatte, wurde in 18 Fällen von Hilfe angegangen. Meistens handelte es sich um leichtere Fälle von Unwohlsein, Schnupfentzündung und dergleichen. Nur zweimal sind ernsthafte Verletzungen vorgekommen, jedoch auch nicht schwerer Natur. Es handelt sich dabei um ein vierjähriges Kind, das von einem Omnibus angefahren wurde und Hautabstüchungen an beiden Beinen davontrug. Alle Verwundungen vom Ueberfahren des Kindes entbehrten der Grundbedeutung, doch soll den Omnibusführer die Schuld an dem Unfall treffen, weil er ohne Rücksicht durchs Menschenrevellir fuhr, wie das schon am Nachtblat der Führer der Tröschle 378 verurteilt hatte. Die zweite ernsthafte Verletzung zog sich ein Mann zu, der über den Baum nach dem Kinderplatzlos Klettern wollte und dabei stürzte. Ihm wurde, wie uns der Führer der Samariter-Kolonie, Herr Schablonenfabrikant Glogau, mitteilte, ein Verbandszeug angelegt. Es liegt entweder Kundschelch oder Sehnenzerrung vor. Andere Unfälle sind nicht zu verzeichnen, und der Zusammenbruch des großen Natuffells, das immer vor dem letzten Keller steht, hat keinerlei Opfer gefordert.

Die Probe auf die Selbstzucht der Arbeiter ist glänzend bestanden. Die Polizei, die sich während des Umzuges auf das Mindeste an Absperrung beschränkt hatte und meistens nur den Verkehr aus den Seitenstraßen unterband, hatte natürlich nirgends etwas zu tun. Und draussen auf dem Festplatze, wo 30.000 Menschen sich tummelten, stand ein Gendarm, der mehrmals abgelöst wurde, und fand nicht ein einziges Mal Gelegenheit, einzuschreiten. Die Arbeiterfchaft hielt selbst auf Ordnung und das genügte. — Alles in allem: es wird noch manches hinzugelert werden müssen, aber schon das erste Volksfest zeigte einen glänzenden Verlauf! Besondere Dank aber gebührt den vielen Genoffen, die gestern Ehrenämter übernommen hatten und den ganzen Nachmittag angestrengt tätig waren, um die Vorführungen in Gang zu bringen, die Kinder zu unterhalten und überall auf Einhaltung der Ordnung zu sehen. Sie hatten wahrlich keinen leichten Tag und verdienen eine besondere Anerkennung.

An Bilzbergung gestorben. In der vor 2 Tagen, infolge des Genusses giftiger Bilze schwer erkrankten Familie des protestantischen Wärmers in Dillingen, sind der Sohn und die Mutter gestorben. Der Vater und noch ein Sohn schwanden in Lebensgefahr.

Geplanter Kanalfang im Freiballon. Der bekannte Ballonfahrer Hauptmann v. Abercon beabsichtigt im Freiballon den Kanal zu überfliegen. Er hat den Ballon bereits nach Ostende senden lassen und will von dort aus den Flug über den Kanal nach England antreten, sobald die Windrichtung günstig ist.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen. Ein Mord, ein zweifacher Mord und Selbstmord wurden in der Nähe von Langewiesen in Schwarzburg-Sondershausen verübt. Der Glasmacher Richard Schneider aus Jmenau erschoss in der Nacht den Glasmacher Mor Kleemann aus Grenzhammer, der letzte schwer durch je zwei Schüsse in den Kopf den Wauer Otto Wampel aus Grenzhammer und den Schuhmacher Vogelgang aus Langewiesen und verletzte sich dann selbst tödlich. Die im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren lebenden jungen Leute hatten bis Mitternacht in einem Gasthause in Grenzhammer gezecht, waren dann gemeinsam Wozieren gegangen und hatten sich auf einer Wiese im Amtal niedergelegt. Da ein Streit nicht statgefunden haben soll, muß angenommen werden, daß Schneider die Tat in einem Wahnsinnsanfall ausgeführt hat.

Menschenfresserei in Haiti. Die in San Domingo erscheinende Zeitung "L'Union de la Presse" berichtet, daß eine Frau aus Haiti, namens Gertrud Brierre, vor der Polizei in Gaboroal unter dem Verdacht der Menschenfresserei verhaftet worden ist. Sie hat eingestanden, Teile von drei jungen, einem erwachsenen und einem kleinen Mädchen gefressen zu haben. Die Nachricht bestätigt die von Reisenden wiederholt veröffentlichten Berichte, die aber immer wieder von Haiti bestritten worden sind, daß die Barbasselle mit ihren schrecklichen räuberischen Orginen, bei denen auch Menschenopfer stattfanden, immer mehr in Haiti und San Domingo an Boden gewinnt.

Unschuldig im Bagno gestorben. Am 28. März d. Jahres starb wie schon kurz gemeldet in Guyana der Bauer Briere, der wegen der Ermordung seiner fünf Kinder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt war und bereits acht Jahre im Bagno zugebracht hatte. Briere hatte

keine Schuld immer bestritten, und seiner ältesten Tochter und ihrer Gatten war es neulich gelungen, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken, als die Nachricht vom Tode des Unglücklichen eintraf. Nun kam ein Verleth vom Tode seines Begräbnis die Gewißheit, daß Briere das Opfer eines Irrtums waren. Justizministerium gewesen ist. Gestern fand sich ein Vagabund namens Bourreau bei der Gendarmerte in Tours ein und hat, ihn zu verhaften, da er die Kinder ermordet haben und sein Verbrechen büßen wolle. Er gab an, daß er in jeher Nacht an das einsame Bauernhaus gekommen sei und um Obdach gebeten habe. Nur die Kinder waren zu Hause und ließen ihn auf dem Geworden schlafen. Er glaubte, daß die Gelegenheit zu einem Diebstahl günstig sei und ging ins Zimmer. Die Kinder wurden wach und erschlug sie mit einer Gabel. Als er das Haus verließ, traf er den zurückkehrenden Bauer, der ihn aufhalten wollte. Er verfehte ihm einen Stich in den Arm und entkam. Sein Bündel mit Kleidem ließ er im Heu zurück. Als er später hörte, Briere sei verhaftet worden, schrieb er dem Untersuchungsrichter, daß der Bauer schuldig sei. Er hatte aber nicht den Mut, sich selbst zu stellen. Jetzt erst haben ihn Gewissensbisse dazu getrieben, das Verbrechen zu bekennen. Die Erzählung des Vagabunden ist wahr. Bei der Verhandlung gegen Briere konnten außer anderen zweifelhaften Punkten drei Tatsachen nicht aufgefärt werden. Briere war am Arm verfehlt, in der Tür lag ein Messer, das niemand kannte, und im Stroh fand man ein Bündel mit zerlumpte Kleidern. Dennoch wurde Briere von den Geschworenen, Besitzern und Kaufleuten der Gegend, des Wortes schuldig erklärt.

Eine vielsagende Verfügung. Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Im vergangenen Jahre ist die Mutter eines unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden, weil sie sich desselben durch Ermordung entledigt hatte. (Es handelt sich um Anna Werner aus der Grafschaft Slat.) Diese Strafe wurde im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt, weil die Verurteilte sich durch Maßnahmen einer Polizeiverwaltung und verschiedener Gemeldedebordere in einer Notlage befand. Sie war mit ihrer Bitte, ihr uneheliches Kind in von ihr ausgemittelten Pflegestellen unterzubringen oder zu belassen, abgewiesen und gezwungen worden, das Kind aus den Bezirken der betreffenden Gemeinden herauszunehmen, trotzdem die Pflegegeber von ihr regelmäßig bezahlt worden war. Ein solches Verfahren verstößt gegen die Vorschriften des § 4 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867.

Der Minister gibt damit ganz unzweideutig zu, daß die intellektuellen Urheber der Verzeihungstat jener Verurteilten die hartherzigen Gemeindevorstände sind, die so rücksichtslos gehandelt haben. Außer Zweifel steht es wohl, daß die betreffenden behördlichen Organe aus frommen Christen bestehen, welcher Art jedoch ihr Christentum ist, das haben sie durch die Tat bewiesen.

„Paradeval V“ in Oberschlesien. Trotz zeitweiliger unglücklicher Witterung hat der „Paradeval V“ am gestrigen Sonntag vom Flugplatz Jdaweiche aus mehrere gelungene Flüge unternommen. In den Vormittagsstunden regnete es mit kurzen Unterbrechungen. Mit der Füllung des Ballons wurde um 10 Uhr begonnen. Ein wahrer Völkerverwandlung ergoß sich nach dem Flugplatz Mittags 12 Uhr Sieg Hauptmann Dinglinger mit dem Ballonmeister und dem Chauffeur zu einer Probefahrt auf, die einen guten Verlauf nahm. In den Nachmittagsstunden machte sich das Wetter etwas auf. Die Menschenmenge wuchs von Stunde zu Stunde. Gegen 4 Uhr mögen gegen 200.000 Menschen auf dem Flugplatz angewand gewesen sein. Um 5 Uhr erhob sich der Ballon zu einer Passagierfahrt in die Höhe. Der Ballon beschrieb einen großen Kreis, dann einen kleineren und landete nach einer eleganten Schleifenfahrt all. Nach kurzer Rast flog der Ballon wieder auf und nahm andere Passagiere mit. Die Fahrt dehnte sich bis zur Ortschaft Rochowitz aus, wo der Ballon landete und zum Landungsplatz zurückkehrte. Ein dritter Aufstieg wurde bis zum Sandpavil bei Kaitowitz ausgedehnt. Den Luftschiffern, insbesondere Herrn Hauptmann Dinglinger, wurden für ihre nützlichen Vorträge dankbar. Für die Absperrung waren Gleitwägen Mannen und Feuerwehrmannschaften herangezogen worden.

Neue münzpolizeiliche Vorschriften. Der Bundesrat hat neue münzpolizeiliche Vorschriften erlassen, nach welchen Medaillen und Marken (Klammern, Rabatt-, Speife- und sonstige Wertmarken) nicht das Bildnis des Kaisers oder der Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein dürfen.

Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reich geltenden Münzangabe oder die Angabe eines Geldwertes enthalten. Marken vorerwähnter Art dürfen nicht mit einem Durchmesser von mehr als 20 bis einschließlich 22 Millimeter hergestellt werden. Unberührt von dieser Vorschrift sind Medaillen und Marken von ovaler oder von dreieckiger Form. Die Beschränkungen finden auch keine Anwendung auf solche Medaillen, die für das Ausland hergestellt sind und unmittelbar ausgeführt werden. Es ist verboten, Münzen, die auf Grund der Reichsmünzgesetz vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, nachzumachen, und solche nachgemachten Münzen in den Verkehr zu bringen oder sonst zu verzeihen, sofern diese nicht vermittelst einer festen metallischen Verbindung Bestandteile anderer Gegenstände bilden. Als Strafen sind, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe vermerkt ist, Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu sechs Wochen angedroht. Die Bestimmungen treten am 1. April 1913 in Kraft.

Verein der Saal- und Konzertsaal-Inhaber von Breslau und Umgegend. In der am Freitag im Witt'schen Lokale in Vorganau stattgefundenen Monatsversammlung machte der Vorsitzende W. Leuschner verschiedene geschäftliche, für das Gewerbe wichtige Mitteilungen. Der Landrat des Kreises Breslau hatte Kollegen im Landreise die Genehmigung zum Tanzverlag, Darauf ersuchte der Verein um gleichmäßige Erlaubnisse von Tanzlustbarkeiten für die Kollegen. Der Landrat antwortete, er habe die Erlaubnisse entzogen, weil die Tanzlustbarkeiten so sehr überhand nehmen. Diese Antwort rief eine längere, sehr scharfe Aussprache hervor. Die einzelnen Redner gaben ihrer Verwunderung Ausdruck über die Entziehung, das Verbot ward als einseitig und willkürlich bezeichnet und event. auf Vergabe des Saales an sozialdemokratische Gewerkschaften zurückgeführt. Einem Wirt wurde z. B. die gemüßigte Genehmigung erteilt, einem anderen verlag, wie z. B. in Rosenthal, wo dem Kollegen Wiltet die Tanzlustbarkeiten erlaubt wird, dem benachbarten Wirt Richter aber verlag wurde. Die Versammlung beschloß, sich über den Landra

nach in den Lüften befand, erhob sich auch Lanfer mit seinem Doppeldecker und flog 400 Meter hoch. Auch legte er zwei Runden zurück und gewann den Höhenpreis für den gestrigen Tag. Sein Flug wurde durch das Unwetter, welches herrschte, wiederholt gefährdet. Die Flieger ernteten lebhaften Beifall der nach Tausenden zählenden Menge.

Eine Nacht im Schnee. Die sechs Touristen, unter denen sich drei Deutsche befanden, die Freitag ohne Führer eine Besteigung der Jungfrau unternahmen und bei furchterlichem Sturm eine schlimme Nacht im Schnee eingegraben aber im Schutz von Felsklippen am Silberhorn zubringen mußten, sind am Leben und befinden sich auf dem allerdings sehr schwierigen Rückweg.

Eine hübsche Fahrt machte vor einigen Tagen ein von Fürstentum nach München gehender Personenzug, dem ein Viehwagen angehängt war. Unterwegs scheint sich bei Anbang die Tür des Viehwagens geöffnet zu haben, ein Kalb fiel aus dem Wagen und wurde, da es am Strid hängen blieb, eine Strecke weit geschleift. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und das Kalb wieder im Wagen verfrachtet. Nach kurzer Fahrt hielt der Zug abermals an. Ein Ochse war aus dem Wagon gestürzt. Der Zug wurde an die „Unglücksstelle“ zurückgeleitet, wo der Ochse nach einiger Mühe wieder eingeladen wurde, worauf die Fahrt nach München fortgesetzt wurde.

Drei Personen ertrunken. In Lins unternahmen vier Bedienten des Hotels „Aster" eine Bootfahrt auf dem Astersee. In der Mitte des Sees kippte das Boot durch die Unvorsichtigkeit der Insassen um. Alle vier Personen sind ertrunken.

Explosion an Bord eines deutschen Dampfers. An Bord des deutschen Dampfers „Brig Heinrich" im Hafen von Marseille erfolgte gestern eine heftige Explosion infolge einem Dampfrohrbruches. Drei Mann der Besatzung wurden verwundet, der Rußland gibt zu Besorgnissen Anlaß.

Auf Arbeiter schwer verbrannt. Im Dresden der sächsischen Werke in Mühlheim wuschen sich 5 Arbeiter in einem Bann, zu dem der Zutritt verboten war. Durch unvorsichtiges Zünden eines Fehlers am Generator wurden die Arbeiter schwer verbrannt. Die beiden verbleibenden Arbeiter sind schwer verletzt.

Literatur. Von der Herausgabe: Vebel, Aus meinem Leben. Ist sechsten Heft 8 und 9 zur Ausgabe gelangt. Es ist mit dieser Ausgabe ein in weiten Kreisen vielfach angelegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Heft 8 der alle 8 Tage von der Firma Paul Singer in Stuttgart herausgegebenen Heft 10 Bfa. Sämtliche Parole sowie sonstige Buchhandlungen und Kolportage übernehmen die Anlieferung.

Central-Frankenkasse und Gewerkschaft der Arbeiter und Arbeiterinnen. Die 21. Generalversammlung des Verbandes wurde am Montag Abend mit einem Koncert in der Schillerhalle in Reichenbach i. d. Pfalz eröffnet. Als Delegierte sind über 50 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Die Verhandlungen wurden am Dienstag Vormittag durch den Vorsitzenden Blum - Hamburg eröffnet. Das geschäftsführende Bureau wurde wie folgt gebildet: Blum - Hamburg, Vorkünder, Dind - Hamburg, Hauptkassierer, Schmidt - Köln und Radeke - Berlin, Kassierer, Richter - Breslau, Urban - Schneberg, Rechner - Durg und Röh - Schneberg, Schriftführer. Gleichzeitig mit der Generalversammlung findet eine Vertreterversammlung der Frauen-Frankenkasse statt. Am Schluß der Verhandlungen werden wir einen kurzen Bericht folgen lassen.

Ueber die Beendigung der Metallarbeiter-Kassierung in Opatowitz. In der bürgerlichen Presse, daß sich die Fortschrittspartei und den Frieden sehr verbündet gemacht habe. Inwiefern habe die Fortschrittspartei im Opatowitz Stadtparlament den Ruf nach Verhandlungen. Das erste Mal seien die Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Das zweite Mal sei aber der Friede zustande gekommen. Die guten Leute wollen sich hier mit fremden Federn schmücken. Nur bei den Anträgen der sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder, die die Einführung von Notstandsarbeiten für die nichtorganisierten Arbeiter verlangten, habe die Fortschrittspartei die Gelegenheit wahr genommen und Anträge gestellt. Einigungsverhandlungen angunehmen. Vom Sozial- und Gewerkschaftsverein und auch von einer Kommission, die in einer Versammlung in Schwelm gewählt war, waren Anträge auf Einigungsverhandlungen an die Landräte der in Frage kommenden Kreise und an den Herrn Dr. Müller in Schwelm gestellt worden. Also kann sich die Fortschrittspartei nicht als die Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen darstellen. Man will wohl dadurch die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten und Oberbürgermeisters Guno (Mitglied der Fortschrittspartei) abkürzen, der beim ersten Vorstoß der Sozialdemokraten im Stadtparlament als Anwalt der Unternehmer auftrat. Bemerkenswert ist übrigens, daß ein großer Teil der Unternehmer, die ausgesperrt hatten, der Fortschrittspartei angetrieben, unter anderen auch der Besizer der Fabrik, Herr Puschhaus. Die Frage im Stadtparlament ins Rollen gebracht zu haben, war nur der Sozialdemokratie zu verdanken.

Zum Kampf in der Metallindustrie Mühlbergs. Wir haben bereits berichtet, daß am 6. Juli sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Johann Haber die Arbeit eingestellt haben und daß dazwischen weitere drei Firmen die Aus-

sperzung androhten. Diese ist insofern zur Lastge geworden und sind bei den Firmen Schwandl, Siedler und Broschels sämtliche organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt. Die wenigen Nichtorganisierten schlossen sich den Verbänden an, sodass diese Fabriken vollständig leer sind. Die Karbomacher - ein gesonderter Betrieb der Firma Haber - arbeiten auf Anweisung des Fabrikarbeiterverbandes auch weiter, haben nunmehr aber ebenfalls die Arbeit eingestellt. Insgesamt beträgt die Zahl der Entlassenen nunmehr rund 1000 und die der Aussperrten circa 800. Von diesen 1800 sind ungefähr 1200 Arbeiterinnen. In den Fabriken sind nur die Vorarbeiter mit dem Einkommen und Reinkommen der Arbeiter beschäftigt. Die Firma Haber hat dem größten Teil der Vorarbeiter einen vierzehntägigen Urlaub erteilt, jedoch haben sie ihren genauen Aufenthaltsort angeben müssen, um gegebenenfalls telegraphisch zurückgerufen werden zu können. Ein Vertreter des Magistrats der Stadt Mühlberg versuchte, Verhandlungen in die Wege zu stellen, diese scheiterten aber daran, daß die Fabrikanten erklärten, die seitens des Sozialarbeiterverbandes geforderten Einstellungslöhne nicht zahlen zu können.

Die Arbeiterinnen der Firma Haber haben nunmehr die Arbeit eingestellt. Die Fabrikanten erklärten, die seitens des Sozialarbeiterverbandes geforderten Einstellungslöhne nicht zahlen zu können.

Briefkasten.
 Ereditionen der Redaktion Wochenblatt nur v. 12-1 Uhr Mittags.
 Schriftliche Anträge werden nur nach dem Inhalt der Briefe.
 2. Da sich für Einreden im Laufe des Steuerjahres um mehr als ein Drittel vermindert hat, können Sie nach § 48 des Einkommensteuergesetzes ein Ermäßigungsrecht verlangen.
 3. Weintraubengasse. Die Sparpläne sind bei einem Konkurs des Konsumvereins gar nicht gefährdet, da der Verein mit keinem ganzen Vermögen dafür haftet. Größere Summen d. h. Beiträge über 100 Mk. sind bei der Hauptkassette einzubringen.

Versammlungen und Vereine.
Gewerkschaftshaus.
 Montag, den 25. Juli:
 Schneider-Versammlung im Zimmer 1.
 Buchdrucker-Gewerkschaft. Versammlung im Zimmer 2.
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsabend von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 26. Juli:
 Transportarbeiter. Bezirksversammlung im Zimmer 1.
 Deutscher Kurier. Zimmer 2.
 Französischer Lebensabend. Zimmer 2.
 Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.
Mittwoch, den 27. Juli:
 Buchdrucker-Versammlung im Saale.
 Französischer Unterricht. Abends 8 Uhr im kleinen Saale.
 Arbeiter-Abfahrter. Versammlung. Zimmer 1.
Donnerstag, den 28. Juli:
 Sozialdemokratischer Verein Breslau - Ost und West. Generalversammlung im großen Saale.
 Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vortragsabend von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 Achtung, Distrikts- und Bezirksführer!
 Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen Abrechnung der Bezirksführer. Die Kontrollanten und die unverkauften Beitrittsmarken sind mitzubringen. Alle Bezirksführer sollen pünktlich zur Stelle sein.

Oblau. Öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel. Sonntag, den 31. Juli, Nachmittag 3 Uhr auf dem Grundstück Nr. 62, Gemarkung Baumgarten (Gedlinger Weg). Referent Genosse Tittel-Gottesberg über Zweck und Nutzen der Konsum-Vereine. Frauen sind dazu besonders eingeladen.
Freiburg. Kartell. Mittwoch, den 27. Juli, Abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Kartellversammlung statt, wozu außer den Delegierten die Vorstandsmitglieder sämtlicher Gewerkschaftsmittelglieder und der Vorstand der Freien Zurechtshaltung eingeladen sind.
Freiburg. Kartell. Donnerstag, den 4. August, 11 Uhr, Sitzung.
Sirchberg. Wahlverein. Dienstag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Andersschule“.
Olgau. Wahlverein. Mittwoch, den 27. Juli, Abends 8 Uhr im Vereinslokal: Zusammenkunft der Pastoren. Einteilung der Bezirke. Unsere Kandidaturarbeit. Jedes Mitglied ist willkommen. Genosse Stolz-Börlitz wird anwesend sein.

Verband der bangewerkli Arbeit, Deutschlands, Zweigverein Hirschberg.
 Am 22. Juli verschied nach langem und schwerem Krankenlager unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer, der Kollege
Josef Jirika
 im Alter von 34 Jahren. — Ehre seinem Andenken.
 Die Zeit der Beerdigung wird noch besonders bekannt gegeben.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied
Fräulein Klara Waßner
 im blühenden Alter von 19 Jahren 4 Monaten.
 Leicht sei ihr die Erde!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Dienstag, den 26. Juli, nachm. 4 Uhr, nach Pohlauowitz. Trauerhaus: Adlerstrasse 9.

Am 23. Juli verschied nach kurzem schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Knopfabriker
Josef Drobig
 im Alter von 35 Jahren 8 Monaten.
 Fünfzehn Jahre war er uns ein treuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
 Das Personal der Steinauss-Knopffabrik Gebr. Bloch
 Inh.: E. Aufrichtig.

Schauspielhaus
 Heute Gastspiel
Charlotte Waldow:
 Montag und Mittwoch, 8 Uhr:
 „Die Welt ohne Männer“.
 Dienstag, 8 Uhr:
 „Die Wespe“.
 Donnerstag und Freitag, 8 Uhr:
 „Untreu“.

Sommer-Theater
 (Lieblichs Etablissement).
 Heute Montag:
„Freund Jack“
 Anfang 8 Uhr.
 Im Garten: Grosses Konzert.

Viktoria-Theater
 Täglich:
„Breslau! was sagst Du nu!“
 Komie in 6 Akten mit
Henry Bender.
 Anfang 8 Uhr.
 Preise wie gewöhnlich.

Zeltgarten
 Dir. H. Krastnik.
10. Tag der internationalen Damen-Ringkampf-Konkurrenz
 3 spanische Kämpfe
 bei der Spezialität.

SCALA
Sommer-Theater
 Nikolaistrasse 27.
 Heute Montag:
 Auf vielseitigen Wunsch:
Ausgewiesen
 Soziales Drama in 4 Akten
 von Karl Böttcher.
 Morgen Dienstag:
 Premiere.
Der Graf von Monte Christo.

Palmengarten.
 Dir. H. Krastnik.
Tiroler-Kapelle.
 Entree frei!
 Die bei Hausen in Franzenz
 Thier angelegte schwere Weidung nehme
 ich nach schiedsmännlichem Vergleich zurück
 und liefere ab.
Paul Fährich, Schweitzerstr. 2.
Gebr. billige Möbel!
 Carl, Josef, Tilla, Engel, Gertr. Gühr, Weidner, Schreiber
 verkaufen Preisliste Nr. 66. [3687]

Diegnitz!
Öffentliche Frankenkassen-Versammlung.
 Mittwoch, den 27. Juli 1910, abends 8 Uhr,
 im großen Saale des Badehauses:
Vortrag
 des Herrn Generalsekretär Bauer aus Berlin
 über
Die Reichsversicherungsordnung.
 Hierzu werden die Arbeitgeber und die versicherten Mitglieder aller hiesigen Frankenkassen mit dem Erlauchen um zahlreiches Erscheinen eingeladen.
 Der Vorstand
 der Ortskrankenkasse für Fabriken.

Ruba-Seife
 überall erhältlich. Fabrikant Rudolph Rathorn, Breslau.

Lebens- und Renten-Versicherung.
 Zur Versicherungsnahme unter liberalen Bedingungen und mässigen Prämien empfiehlt sich
DEUTSCHLAND
Lebens-Versicherungs-Aktien-
Gesellschaft zu Berlin
 Direktions-Bureau: Berlin S. W. 68, Schützenstr. 3,
 im Gesellschaftsgebäude.
 Grund-Kapital Mk. 7000000.—
 Gesamt-Aktiven gegen 38000000.—
 Versicherungsbestand rund 136000000.—
 Auszahlungen an Versicherte gegen 16000000.—
 Auskünfte und Prospekte jederzeit kostenfrei.
 Solide Herren finden als Vertreter oder Vermittler an allen Plätzen lohnenden Verdienst.
 3689

Zigarren
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
 100 Stück 2.50 Mk. bis 10.00 Mk.
 empfiehlt gegen Raucherkrankheit
Zigarren-Fabrik E. Lampke,
 Fabrik, Verband und Hauptgeschäft: Breslau, Köpplach 11, am Oberbahnhof.
 Filialen: Mathiasstrasse 16, Ecke Schreygasse, Nummer 35,
 Friedrich-Wilhelmstrasse 15, Albrechtstrasse 77.

Die Namenlosen
 Geschichten aus dem Leben
 der Arbeiter und Armen
 von Ferdinand Hausch
 Buchhandlung Volkswacht.
 18 Bände à 10 Pfennig.

Deutschland und die Deutschen
 in der französischen Karikatur seit 1848.
 Mit 90 Abbildungen.
 Anstatt 1.20 Mk. nur 60 Pf.
 Buchhandlung Volkswacht.

Ein anständ. Liefermädchen
 bei Müller, Brandenburgerstr. 30, III. 1027
Gelegenheits-Käufe
 in gut gearbeiteten und gedragten
 Westfalen u. Maier u. Rissen 25 Mk.
 Schrank 24 Mk., Tischstühle 10 Mk.
 Erlene u. Aufbaum-Ginrich, Spitzbühlg.
Bequemste Teilzahlung
 Max Giesel.
 Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Feuerversicherung
 sowie Lebensversicherung auch
 für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
 Ritterplatz 5, III.

Schul-Anzüge
 Wald-Anzüge
Mitzebleiter
 Wasch-Besen billig bei
Wilhelm Knauerhase
 nur Ausfertigungsbefr. Nr. 17.
 Vorzeiger 5% Rabatt. 2876

Alkoholfrage und Arbeiterklasse
 von Dr. Fröhlich.
 Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Wichtige Agitations-Literatur.
 Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen . . . 20
 Stampfer, Religion ist Privatsache . . . 20
 Frommann, Der Schwindel der Kapitalen Arbeiterpolitik . . . 35
 Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie . . . 30
 Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche . . . 30
 Rühle, Die Volksschule, wie sie ist . . . 30
 Rühle, Die Volksschule, wie sie sein soll . . . 30
 Brade, Nieder mit den Sozialdemokraten . . . 10
 Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation . . . 25
 August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände . . . 30
 Paul Kampffmeier, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur . . . 50
 Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzseher . . . 1.50
 Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder . . . 1.—
 Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft . . . 15
 Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? . . . 15
 Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? . . . 20
 War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? . . . 15
 Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben . . . 30
 Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie Parvus, Die Arbeiterchaft und die Reichstagswahlen . . . 30
 Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat . . . 10
 Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
 Neue Graubenerstrasse 5/6.